Das vierteljährige Abonnement beträgt in Breslau 1 Rtl. 15 Sgr., außerhalb in allen Theilen der Monarchie incl. Postzuschlag 1 Rtl. 24 Sgr. 6 Pf.
Die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der zweiten Feiertage.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Breslau die Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viertheiligen Petitzeile 1¼ Sgr.

Breslauer Zeitung

№ 202. Mittwoch den 23. Juli 1851.

Telegraphische Nachrichten.

London, 19. Juli, Nachm. 5 Uhr 30 Min. Mit Salomons fand im Unterhause dieselbe Scene statt, wie im vorigen Jahre mit Rothschild.

Paris, 19. Juli, Nachm. 5 Uhr. 3proc. 56, 75. 5proc. 94, 85.

London, 19. Juli, Nachmittags 5 Uhr 30 Min. Consols 96⅝, ¾.

Frankfurt a. M., 21. Juli, Nachmittags 2 Uhr 30 Min. Nordbahn 39½.

Hamburg, 21. Juli, Nachm. 2 Uhr 30 Min. Weizen, sehr stille. Roggen, sehr flau. Oel, 21⅝.

(Berl. Bl.)

Triest, 21. Juli. London 11, 46; Silber 22½.

Turin, 18. Juli. Ein an einem Mitarbeiter des klerikalen Journals La Campana beabsichtigter Meuchelmord ist glücklich verhindert worden.

Rom, 16. Juli. Gestern Abend ist Se. Heiligkeit der Papst von Castelgandolfo nach Rom zurückgekehrt.

Florenz, 18. Juli. Der Großherzog ist nach den Bädern in Moncalieri abgereist.

Konstantinopel, 12. Juli. Eine Feuersbrunst hat 144 Häuser zerstört.

Damaskus, 2. Juli. Man befürchtet, die neuestens erwartete Karawane von Bagdad sei von Beduinen überfallen und geplündert worden.

Smyrna, 11. Juli. Die österreichische Corvette Titania ist hier eingelaufen, die k. k. Brigg Montecuculi auf Kreuzung in den griechischen Gewässern abgesegelt.

Breslau, 21. Juli. [Zur Situation.] Durch telegraphische Mittheilung erfuhren wir bereits die Verwerfung der Judenbill durch die erblichen Gesetzgeber Großbritanniens; heute erhalten wir nähere Auskunft über die Ausschließung des in Greenwich gewählten Aldermann Salomons aus dem Unterhause, weil er, als Jude, die herkömmliche Eidesformel nicht leisten konnte. — Die O. C. (d. h. die ministerielle österreichische Korrespondenz) spöttelte gestern über die englische Intoleranz mit Recht. Auch die englischen Blätter haben keinen Respekt mehr vor der „erblichen“ Weisheit des hohen Hauses; aber die „Daily news“ bemerkt zugleich, daß wohl nur „ein gelinder Zwang“ nöthig sein werde, um in künftiger Session die erblichen Gesetzgeber zu besserer Einsicht zu bringen.“

Dieser „gelinde Zwang“ wird in einer vorbereiteten Agitation bestehen, welche ignoriren zu dürfen, Regierung und Parlament außer Stande sein dürfte. Das englische Volk ist eben im Vollbesitz aller Mittel, um der öffentlichen Meinung zum unverfälschten Ausdruck zu verhelfen; eine wahrhaft freie und darum Achtung gebietende Presse, das unumschränkte Versammlungs- und Petitionsrecht u. s. w., da ist man nicht gleich außer sich, wenn regierungseitig an einer Schrulle mit größerer Zähigkeit festgehalten wird, als dem gesunden Menschenverstande entspricht.

Wenn es nur eine Frage der Zeit gilt: haben die Völker die allerzäheste Geduld und sie denken nicht daran, Revolution zu machen, wenn der Weg der Reform offen steht.

Das ist der große Unterschied in der Lage Englands und Frankreichs und darum kann Herr Odilon Barrot allerdings mit dem „Schreckbilde“ der allgemeinen Wahl drohen, nur daß diejenige Partei, welche sich selbst die „Ordnungs-Partei“ nennt, Alles gethan hat, um eine friedliche Entwickelung der Dinge wenn nicht unmöglich zu machen, so doch zu erschweren.

Man hat in den vereinigten Staaten von Nordamerika noch niemals die Präsidentenwahl aus dem Gesichtspunkte betrachtet, welcher in Frankreich als der allerwärts geläufige gilt; freilich ist dort „die Stabilität der Dinge nicht von der Stabilität der Person“ abhängig und am allerwenigsten bewegt sich die politische Entwickelung nur zwischen Revolution und Contre-Revolution.

In welche Bahn diejenigen hindrängen, welche bei uns bis jetzt die Genugthuung hatten, ihre Tendenzen in Ausführung gebracht zu sehen, „ohne einen Einfluß auf die Minister Sr. Majestät zu üben“, kann man aus dem jüngsten Artikel der Kreuzzeitung ersehen. Da nach ihrer Ansicht die Provinzialstände in vollster rechtlicher Wirksamkeit bestehen, konnte die neue Gemeinde-Ordnung nicht ohne ihren vorhergegangenen Beirath erlassen werden. Ihres Bedünkens „können deshalb die Provinzialstände zu der neuen Gemeinde-Ordnung u. s. w. (ein sehr bedenkliches u. s. w.) keine andere Stellung einnehmen, als daß sie dieselbe zwar als ein formell gültiges, aber lediglich allgemeines Gesetz anerkennen, dessen Bestimmungen so weit sie in die Provinzial-Verfassungen eingreifen, so lange suspendirt bleiben, bis die Regierung nach vorhergegangenem Beirath der Stände die als nothwendig oder zweckmäßig erkannten Veränderungen durch ein förmliches neues Gesetz in den einzelnen Provinzen einführt.“

Preußen.

Berlin, 22. Juli. [Amtliches.] Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: Dem kaiserlich österreichischen Obersten Kiesewetter, Edlen von Wiesenbrunn, Kommandeur des Infanterieregiments Nr. 30, den rothen Adlerorden zweiter Klasse; dem kaiserlich österreichischen Hauptmann von Stenglin vom Generalstabe den rothen Adlerorden dritter Klasse; sowie dem kaiserlich österreichischen Ober-Lieutenant und Truppen-Divisions-Adjutanten von Szaley den rothen Adlerorden vierter Klasse zu verleihen; die geheimen Finanzräthe Köhnemann, von Strantz, von Jordan und Kalisky zu geheimen Ober-Finanzräthen; sowie die Rechtsanwalte und Notare Riemer zu Halle a. S., Fritsch daselbst, Schmeisser zu Erfurt, Hesse zu Sangerhausen und Niewandt zu Weißenfels, zu Justizräthen zu ernennen; und dem Kreisphysikus Dr. Hübner zu Rosenberg, Regierungsbezirk Oppeln, den Charakter als Sanitätsrath zu verleihen.

Dem Tischlermeister Johann Nachtsheim zu Koblenz ist unter dem 17. Juli 1851 ein Patent auf eine durch Zeichnung, Beschreibung und Modell dargestellte Verbesserung an Ausziehtischer, auf fünf Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preußischen Staates ertheilt worden.

Der Notar Leunenschloß zu Lennep ist vom 1. August d. J. ab in den Friedensgerichtsbezirk Krefeld, im Landgerichtsbezirke Düsseldorf, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Krefeld, versetzt worden.

Dem Lehrer Haentjes an dem Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Köln ist das Prädikat „Oberlehrer“ beigelegt worden.

Dem bisherigen Landrathe des Kreises Solingen im Regierungsbezirk Düsseldorf, Keßler, ist das Landrathsamt des Kreises Duisburg in demselben Regierungsbezirk, und dem Landrathe Melbeck das Landrathsamt des Kreises Solingen übertragen worden.

Angekommen: Der Regierungspräsident Freiherr von Manteuffel, von Drahnsdorf. Der Generalmajor und Kommandeur der 16. Division, von Bonin, von Wiesbaden. Der freie Standesherr Graf zu Solms-Baruth, von Baruth. Se. Durchlaucht der Herzog Viktor von Ratibor, Fürst von Corvey, von Rauden. Der päpstliche Prälat, Fürst Gustav zu Hohenlohe-Schillingsfürst, von Rom.

Abgereist: Se. Excellenz der Staats- und Justizminister Simons, nach Elberfeld. Der Oberpräsident der Rheinprovinz, von Kleist-Retzow, nach Schlesien. Der freie Standesherr, Graf zu Solms-Baruth, nach Teplitz.

≌ **Berlin**, 21. Juli. [Die Absicht, Posen und Preußen aus dem deutschen Bunde zurückzuziehen. — Vermischtes.] Herr v. Bismark-Schönhausen ist früher, als in seiner ursprünglichen Absicht lag, nach Frankfurt zurückgekehrt, nachdem er hier mehrere lange Konferenzen mit den Ministern gehabt hat. Wir haben bei dieser Gelegenheit eine bereits früher von uns gemachte Mittheilung auf das Genaueste bestätigen hören, daß nämlich die Angelegenheit wegen Zurückziehung der beiden Provinzen Posen und Preußen aus dem deutschen Bunde bisher in keinerlei Weise Gegenstand offizieller Erörterungen innerhalb der Bundes-Versammlung geworden ist; Herr v. Bismark, der diese Frage mit besonderer Vorliebe betreibt — vielleicht liegt in diesem Umstande auch der Grund, weshalb die „Neue Preuß. Ztg.“ mit solcher Hartnäckigkeit auf diesen Plan zurückkommt, — hat bisher darüber nur vorläufige Besprechungen mit den einzelnen Bundestags-Gesandten gepflogen, um die Stimmung der verschiedenen Regierungen genau zu erkunden, bevor man einen formellen Schritt dieserhalb thut. Es wird dies besonders auch deshalb nothwendig, weil von österreichischer Seite, wo man sich dem preußischen Plane nicht prinzipiell abgeneigt zeigt, die Ansicht festgehalten wird, daß, wie der Eintritt der beiden Provinzen unter Zustimmung aller deutschen Regierungen erfolgte, so auch die einstimmige Zustimmung für deren Austritt wieder wieder erforderlich sei. Wir können daher nur daran festhalten, was wir früher darüber sagten, daß diese ganze so viel von der Presse besprochene Angelegenheit bis jetzt noch weiter nichts ist, als ein Plan unseres Ministeriums, dessen Erfüllung vorläufig noch in weiter Ferne liegt. — Es ist wiederholentlich in den Blättern davon die Rede gewesen, daß die Bundestags-Versammlung schon in der ersten Hälfte des nächsten Monats für einige Wochen Ferien machen werde. Wir haben darüber hie möglichst sorgfältige Erkundigungen eingezogen — und man muß, falls eine solche

sicht vorläge, doch jedenfalls auch hier davon wissen, — haben aber dies auf das Bestimmteste in Abrede stellen hören, indem man ohne Unterbrechung die nächsten wichtigen organisatorischen Arbeiten, welche der Bundes-Versammlung vorliegen, zu Ende zu führen gedenkt. — Der König wird sich auf seiner Rückreise aus den Ostprovinzen bekanntlich auch auf zwei Tage nach der Insel Rügen begeben; es liegt hierbei besonders die Absicht zu Grunde, eine Inspektion der gesammten preußischen Marine vorzunehmen. Von Seiten des General-Kommando's derselben — bekanntlich ist der Prinz Adalbert von Preußen deren Chef — sind bereits alle darauf bezüglichen Anordnungen ergangen. Die Inspektion selbst ist auf den 9. August angesetzt. — Zu der Zeit der Anwesenheit des Königs in den hohenzollernschen Fürstenthümern werden zwei Compagnien des 29. Infanterie-Regiments von Frankfurt aus nach Siegmaringen verlegt werden, um dort die Ehrenwachen rc. zu verrichten. — Es ist früher viel von dem Plane, einen neuen Handelsvertrag zwischen Spanien und dem Zollverein abzuschließen, die Rede gewesen und selbst für die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen Preußen und Spanien gab die Absicht einer Wiederbelebung der Handels-Verbindungen den vornehmlichsten Grund. Auch bei Gelegenheit der jüngsten Anwesenheit des Grafen Raczynski am hiesigen Orte ist diese Frage wieder in Anregung gebracht, derselbe hat jedoch von der Wiederaufnahme der desfallsigen Verhandlungen völlig abgerathen, weil sich ein Resultat davon doch nicht erwarten lasse, indem der Zollverein unmöglich die Vortheile bieten könne, welche England und Frankreich durch ihre bereits bestehenden Handels-Verträge gewähren. — Wir hören, daß der König Veranlassung genommen habe, sich in der anerkennendsten Weise darüber auszusprechen, daß es gerade ein Preuße war, der in dem großen Schachkampf den Sieg davon getragen habe. Dem Herrn Anderssen dürfte in Folge davon die Auszeichnung mit der großen goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft zu Theil werden, da der König hierin recht eigentlich einen durch die deutsche Wissenschaft errungenen Sieg erkennen soll.

= **Berlin**, 21. Juli. [Die kirchliche Organisation.] Wir sind den Schritten der religiösen Organisation, die seit der Mitte des Jahres 1848 in nähere Beziehung zu der politischen Bewegung getreten ist, stets sorgsam gefolgt. Wir glauben, daß dieselbe gegenwärtig in ein Stadium getreten ist, in welchem sie sich stark genug fühlt, energisch und direkter als dies bisher geschehen ist, den bürgerlichen Verhältnissen nahe zu treten und sie nach ihren Idealen zu gestalten oder doch nach ihrem Geschmacke zu tingiren. Die „kirchliche Anarchie und Verwahrlosung Berlins" ist schon seit längerer Zeit das Stichwort derjenigen, welche sich zu Helfern oder Werkzeugen der religiösen und kirchlichen Umbildung des bürgerlichen Lebens berufen glauben. Nachdem die Thätigkeit der inneren Mission bisher zu dem Zwecke geführt hat, in der Hauptstadt, auf welche das Augenmerk sich vorzugsweise richtet, die vorhandenen Kräfte zu wecken und zu organisiren, nachdem es hierauf gelungen ist, einzelne Maßregeln der Behörden, die sich nicht allzuwillig finden ließen, zum Dienste der inneren Mission heranzuziehen, hat man sich eine neue Aufgabe gestellt — die spezielle Seelsorge! „Die spezielle Seelsorge mit Allem was sie in sich schließt" — sagt das Organ der Vereine für die innere Mission — müsse nunmehr die Loosung für Berlin sein! — Um diese Aufgabe zu lösen, will man zunächst an eine Theilung der Parochien gehen. Wird diese Maßregel durchgesetzt, so wird damit zunächst die Vermehrung der seelsorgerischen Kräfte erreicht, ohne welche jene Theilung nicht durchführbar sein würde. „Es handelt sich jetzt gar nicht mehr um die Altardecke, nicht um das was auf dem Altare liegt und darauf gelegt wird, sondern es handelt sich jetzt um das Altar selbst. Wer das jetzt noch nicht glauben kann, der wird es nach zehn Jahren leichter glauben lernen und wird es endlich schauen können und glauben müssen, denn die Geschichte spielt jetzt schnell."!! Man sieht, es handelt sich darum, das rothe Gespenst durch ein schwarzes zu beschwören!

Berlin, 21. Juli. [Tages-Chronik.] Der Regierungspräsident v. Manteuffel ist gestern von Golßen hierher zurückgekehrt und hat sich nach Frankfurt a. d. O. begeben. Seine Ernennung zum Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern wird noch vor der Abreise Sr. Majestät erfolgen. Der Ministerpräsident v. Manteuffel wird heut Abend hier zurückerwartet. (C. B.)

Der Ministerpräsident Freiherr v. Manteuffel wird heute Abend hier eintreffen, wie wir hören, um morgen einem Ministerrath zu präsidiren, in welchem die Ernennungen des Finanzministers und des Unterstaatssekretärs im Ministerium des Innern ihre endliche Erledigung finden sollen. Gewiß ist, daß beide Ernennungen noch vor der Abreise Sr. Majestät des Königs nach den Ostsee-Provinzen an der entscheidenden Stelle als nothwendig erkannt werden. — Der Minister des Innern, Herr v. Westphalen, wird, wie wir hören, nach erfolgter Ernennung des Unterstaatssekretärs nur noch einige Tage hier verweilen, dann aber unverzüglich sich nach Bad Schwalbach zur Stärkung seiner angegriffenen Gesundheit begeben.

Der Minister v. Raumer ist aus Swinemünde wieder hier eingetroffen. — Dem Vernehmen nach wird auch der Minister v. d. Heydt Se. Majestät den König auf der Reise nach den Ostsee-Provinzen begleiten.

Der Regierungspräsident v. Manteuffel ist, nachdem er sich am Sonnabend nach Drahnsdorf zu einer Besprechung mit seinem Bruder, dem Ministerpräsidenten, begeben, gestern Abend von hier wieder nach Frankfurt abgereist. Wir haben bereits mitgetheilt, daß derselbe sich bereit erklärt hat, die Stelle des Unterstaatssekretärs im Ministerium des Innern zu übernehmen. Inzwischen sollen sich doch im Laufe der weitern Unterhandlungen Differenzen in Bezug auf einzelne Punkte erhoben haben, von denen erst noch zu erwarten ist, ob sie sich beseitigen lassen.

Die „Spenersche Ztg." bringt in ihrer letzten Nummer eine Mittheilung über den gegenwärtigen Stand des preußischen Ministeriums, die in jeder Zeile beweist, daß ihr Verfasser gänzlich unbekannt auf diesem Felde ist.

Die Mittheilung verschiedener Zeitungen, nach welcher der geheime Rath C. von Hügel zum würtembergischen Gesandten am hiesigen Hofe, der geheime Legationsrath v. Sydow nicht aber wieder zum diesseitigen Gesandten in Stuttgart ernannt werden soll, dürfen wir mindestens als eine verfrühte bezeichnen. Die Unterhandlungen, betreffend die Wiederanknüpfung des diplomatischen Verkehrs zwischen beiden Höfen, sind, wie lebhaft auch dieselben geführt werden, gleichwohl noch nicht so weit gediehen, daß jetzt schon von einer Ernennung von Gesandten überhaupt und von den genannten Persönlichkeiten insbesondere die Rede sein kann.

Dem Vernehmen nach sind bereits Einleitungen getroffen, in mehreren der größern Städte die Regierungs-Polizei einzuführen.

Die Verordnungen in Bezug auf eine strenge Aufrechthaltung der Sonntagsfeier **gehen nicht, wie von gewisser Seite her geflissentlich verbreitet wird, auf allgemeinen** Zwang zu Gunsten christlicher Sitte, sondern **allein auf den gerechten** Schutz Derer aus, die christliche Sitte üben wollen. (N. Pr. Z.)

Gegen den Beschluß der hiesigen Gemeindebehörden, wonach Neuanziehende für die Erwerbung des Niederlassungsrechts eine Steuer von 30 Rthl. zu entrichten gehalten sein sollen, erhebt sich von so vielen Seiten her Widerspruch, daß sich in Kurzem wohl eine definitive Entscheidung über die Rechtsbeständigkeit eines solchen Beschlusses gewärtigen läßt. Es wäre sehr wünschenswerth, wenn die Gerichte um einen Ausspruch über diese Frage angegangen würden. Wie derselbe ausfallen würde, ist kaum fraglich, da die neue Gemeindeordnung eine derartige Anzugssteuer gar nicht kennt, und die Verpflichtung ein Bürgerrechtsgeld zu entrichten mit dem Bürgerrecht und dem Bürgerwerden der Städteordnung selbst aufgehoben ist. Die „Allgemeine Gewerbe-Zeitung" macht bei Erörterung dieser Frage auf eine Ministerialverfügung von 1826 aufmerksam, in welcher die Erschwerung der Ansiedelungen durch Steigerung der Kosten, als der Betriebsamkeit und dem Gewerbefleiße hinderlich, gemißbilligt wird. Das Jahr 1826 gehört einem durchaus nicht revolutionären Jahrzehend an; mögen unsere Ministerien es nicht verschmähen, in dieser Frage den Grundsätzen jenes Jahres zu folgen und verhüten, daß die den Gemeinden eingeräumten Befugnisse im Interesse einiger Engherzigen zur Bedrückung der Armen ausgebeutet werde.

Nach glaubwürdigen Nachrichten, die heute aus London eingetroffen sind, ist am 16. in der City versucht worden, eine Subscription auf die österreichische Anleihe von 100 Millionen Fl. in Umlauf zu setzen, aber ohne Erfolg; die City hat das Anlehen abgewiesen. (C. B.)

Elberfeld, 19. Juli. [Se. Excellenz der Justizminister] wird morgen Abend hier erwartet, um ein paar Tage bei seinem Vater zuzubringen und sich zu seiner Familie nach Godesberg zu begeben.

Deutschland.

Frankfurt, 19. Juli. [Vom Bundestage.] Die von der Dresdener Konferenz am 28. April d. J. getroffenen Vereinbarungen, die Frist zur Instruktionseinholung für die Bundestagsgesandten auf 14 Tage zu beschränken und jedem Bundes-Staate die Verpflichtung aufzuerlegen, 2/5 des von ihm zu stellenden Bundes-Contingents jederzeit bereit zu halten, erlangten die Genehmigung der Bundesversammlung. — Oesterreich und Preußen haben sich zu einer gemeinsamen Erklärung vereinigt, daß unverzüglich Maßregeln zum Schutze gegen die Bestrebungen der Umsturzpartei getroffen werden müßten. Um die erforderlichen weiteren Bestimmungen „anzubahnen" und deren demnächstigen Erlaß fest zu gründen, dürften zunächst die „Grundrechte des Deutschen Volks," welche der Reichsverweser in Ausführung des Beschlusses der Reichsversammlung vom 21. Dezember 1848 als Gesetz vom 27. Dezember desselben Jahres verkündete, durch die Bundes-Versammlung ihre „Endgültigkeit" insofern erreichen, als diejenigen Staaten, in denen diese Reste des tollen Jahres noch nicht beseitigt sind, wenigstens zur Aufhebung derjenigen Bestimmungen veranlaßt werden sollen, welche mit den Bundesgesetzen oder Bundeszwecken in Widerspruch stehen. (N. Pr. Z.)

[Der Bundestag.] Auch die K. Z. berichtet heut in ähnlicher Weise wie die W. Z. (Siehe die gestrige Nr. d. Z.) über den von Oesterreich und Preußen gemeinschaftlich gestellten Antrag. Sie schreibt: Der von Preußen und Oesterreich gemeinschaftlich gestellte Auftrag auf Errichtung einer Bundes-Central-Polizei geht vollständiger dahin: Die Bundesversammlung möge sich auf Grund des Art. II. der Bundesakte und Art. I. der wiener Schlußakte kompetent für die Ausführung der zum Zweck des Bundes (Erhaltung der inneren und äußeren Sicherheit Deutschlands, so wie der Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit der einzelnen Staaten) nöthigen Maßregeln erklären, wohin neben anderen auch die Errichtung einer Bundes-Central-Polizei gehöre. Motivirt ist dieser Antrag durch die Hinweisung auf „die aus dem Jahre 1848 herrührenden, noch immer nicht vernichteten revolutionären Elemente, die zügellose Presse, zu nachsichtige Richter und Wahlgesetze, Grundrechte" u. s. w. Zur Entscheidung über diesen Antrag hat sich die Bundesversammlung ohne Instruktionen nicht für berechtigt gehalten; es ist indessen ein Ausschuß zur Begutachtung desselben niedergesetzt worden. — Die „A. Ztg." enthält folgende Nachrichten aus Frankfurt, 15. Juli. Wie von zuverlässiger Seite vernommen wird, ist die beantragte Matrikular-Umlage von 532,000 fl. zur Erhaltung der Flotte während des laufenden Halbjahrs vom Bundestag trotz des preußischen Vorschlags wegen der Rückstände bewilligt, und Preußen kann seinen Antheil nicht vorenthalten. Wichtig ist die von Oesterreich in einer der letzten Sitzungen der Bundesversammlung wiederholte Erklärung, daß man sich an die in Dresden gegebenen Zustimmungen nach wie vor gebunden erachte. Angekündigt wurden besondere Anträge wegen militärischer Anordnungen (die Aufstellung der zwei Fünftel der Kontingente nach dem Dresdner Abkommen, das Bundesbeschluß werden soll), und wegen Bildung einer Central-Bundes-Polizei. Ferner wird man auf dem auch in Dresden als leitend anerkannten Grundsatz fortbauen, **daß die politischen Zustände der einzelnen deutschen Staaten den Zwecken, Beschlüssen und Gesetzen des Bundes nicht entgegen sein dürfen,** und in dieser Hinsicht die noch von einem nicht kleinen Theil von Regierungen bisher unbeseitigt gelassenen, aus der Revolution hervorgegangenen Einrichtungen ins Auge fassen, „die unvereinbar mit der monarchischen Ordnung sind, wie täuschend auch manche damit behaftete Staaten das Bild äußerer Ordnung noch darzubieten scheinen." (!!!) An die Regierungen, deren Staaten in ihren inneren Verhältnissen bedrohliche Zustände erblicken lassen, soll daher nöthigenfalls die Veranlassung gelangen: **die Verfassung und sonstige Bestimmungen mit den Bundesgesetzen und ihren Verpflichtungen in Einklang zu bringen,** sonstige bundesgesetzliche Einwirkung so wie Absendung von Bundeskommissionen, zu solchem Zwecke bleibt natürlich vorbehalten. In gleichem Sinne soll ein beschleunigtes **Verbot wider alle, die Untergrabung und den Umsturz der Monarchie, so wie sozialistische und kommunistische Tendenzen in ihrer Richtung verfolgende Zeitschriften vorbereitet werden.** Besonderen Ausschüssen wird obliegen, die Vorschläge für die allgemeine Durchführung und Anwendung zu machen und zu überwachen. — Rücksichtlich des ernannten Ausschusses für die von Dresden hierher gelangten Vorlagen der dritten Konferenzkommission ist zu bemerken, daß dieser Ausschuß unter Vorbehalt der Wiederberufung von Sachverständigen niedergesetzt worden ist.

Rastatt, 17. Juli. [Die Bundes-Inspektion.] Seit gestern ist die Bundes-Inspektion von Frankfurt hier; sie besteht aus dem preußischen Obersten Grafen Waldersee und dem preußischen Ingenieur-Hauptmann Ernst. Außerdem ist von badischer Seite der Oberst von Krieg gegenwärtig. Diese Herren fingen sogleich nach ihrer Ankunft die Besichtigung der Festungswerke und der **Artilleriegegenstände an und setzten solche seither trotz dem sehr schlechten Wetter unun-**

terbrochen fort. Die Anwesenheit des badischen Bevollmächtigten läßt schließen, daß die badische Regierung doch noch einiges Interesse an dem hiesigen Platze nehme, und es ihrer Stellung für angemessen erachte, in dieser Beziehung nicht ganz von ihren früheren Rechten und Pflichten zurückzutreten. Wenn also wohl vielleicht einige Modifikationen in der Besetzung und Ausrüstung der Festung Rastatt in der Art eintreten dürften, daß die badische Regierung weniger Lasten zu tragen haben wird, so wird sie sich nicht ganz von der Theilnahme an der Besetzung ausschließen, und es kann sicher angenommen werden, daß jedenfalls der Gouverneur, das Platzkommando, jedoch nur möglicherweise noch das Festungskommando und die Artilleriedirektion, jedenfalls eine Reiterabtheilung und statt der früheren zwei Drittheile nunmehr ein Drittheil der Besatzung von Infanterie, hingegen keine Artillerie mehr von Baden gestellt werden wird, da letztere vollständig von Oesterreich gegeben wurde. — Heute kam eine beträchtliche Anzahl Rekruten für das Regiment v. Benedek aus Böhmen hier an. (O.-P.-A.-Z.)

Weimar, 18. Juli. [Landtags-Wahlen.] Durch eine Bekanntmachung des großherzoglichen Staatsministeriums vom 15. Juli ist der Termin zu den neu vorzunehmenden Wahlen der Landtagsabgeordneten für das ganze Land auf den 7. August ausgeschrieben worden. Die in mehrere Blätter übergegangene Nachricht von einer im Großherzogthum beabsichtigten verfassungswidrigen Restauration vergangener Zustände findet hierdurch ihre beste Widerlegung.

Schwerin, 20. Juli. [Neueste Preß-Ordonnanz.] Im Königreiche Preußen kann das Weitererscheinen einer Zeitschrift unter bestimmten Voraussetzungen vom Richter verboten werden; im Königreich Sachsen kann eine Zeitschrift von der Polizei unterdrückt werden, wenn sie dreimal angeklagt ist; der hiesigen Regierung ist es vorbehalten, nicht allein beiden Regierungen zu zeigen, wie man „mit der Revolution bricht," — nein, auch dem allerdurchlauchtigsten deutschen Bunde den Weg vorzuzeichnen, auf dem allein „die Gesellschaft zu retten" ist. Das gestern ausgegebene Regierungsblatt enthält Folgendes:

Da die bisher gegen den Mißbrauch der Presse ergriffenen Maßregeln, insbesondere Unsere Verordnung vom 26. Juni 1850, nicht vermocht haben, das fernere Erscheinen von Zeitblättern zu verhüten, welche durch ihre Gesammtrichtung unausgesetzt den verderblichsten, das Landeswohl vielfach gefährdenden Einfluß üben, Wir aber es als Unsere landesherrliche Pflicht erkennen, dies Unwesen nicht länger zu dulden, so verordnen Wir, nach verfassungsmäßiger Berathung mit dem engeren Ausschusse Unserer getreuen Ritter- und Landschaft, hierdurch: § 1. Unser Gesammtministerium ist ermächtigt, das Erscheinen solcher Zeitblätter und periodischer Druckschriften, welche durch ihre Gesammtrichtung in politischer, sittlicher oder religiöser Beziehung einen dem Landeswohl gefährlichen Einfluß üben, nach vorher von Uns eingeholter spezieller Genehmigung, gänzlich zu untersagen und die zur Ausführung solcher Maßregel erforderlichen Anordnungen zu treffen. § 2. Die gegenwärtige Verordnung gilt bis zum 1. Januar 1852. Gegeben durch unser Gesammtministerium. Schwerin, am 12. Juli 1851. Friedrich Franz. Graf v. Bülow. v. Schröter. v. Brock.

* **Hamburg**, 20. Juli. [Die Verfassungsangelegenheit und die österreichische Okkupation.] Mit der Ausführung der Neunerverfassung geht der Senat energisch vor. Die Einleitungsgesetze sind zum Theile bereits redigirt. Dahin deutet auch die Thatsache, daß der Senat gegen die wenigen Bürger, welche gegen das neue Verfassungswerk an die Herren v. Manteuffel und Schwarzenberg Protestschriften eingesandt und so eben durch den Druck veröffentlichten, sofort einen Preßprozeß erhoben hat. In unserer Okkupations-Angelegenheit stehen wir noch wie am Tage nach dem Pfingstfeste. Die Oesterreicher haben St. Pauli und wir den Protest davon getragen. Frankfurt wird freilich noch zu richten haben, allein, wie in Kurhessen, wird auch bei uns die Vollstreckung vor dem Urtheile vollzogen. Wir können Ihnen sicher mittheilen, daß in England unsere Sache einen Gegenstand der ernstesten Erwägung bildet. Wir wissen, daß Palmerston Hannover ersucht, dieselbe in Frankfurt zu urgiren. Daß dieser Staat dort für uns stimmen wird, ist unzweifelhaft, es ist aber präjudicirlich, daß er in die betreffende Kommission nicht gewählt worden. Einem Lokalblatte zufolge wären die Soldaten, welche den Literaten Marr mißhandelt, zu 8tägigem Arrest verurtheilt, während der Barbiergesell, der zu den Pfingstvorfällen Anlaß gegeben, zu 3jähriger Zuchthausstrafe kondemnirt sein soll. Ein Knecht in Altona wurde so eben von Kaiserlichen in einem Streite getödtet. Die in Kassel verurtheilte Staatsschulden-Kommission befindet sich hier, aber nicht auf der Flucht, sondern zum Vergnügen. Einzelne Truppenabtheilungen kommen aus dem Süden noch immer hier durch.

Kiel, 20. Juli. [Rückkehr Reventlow's. — Die Ernennung des Generals von Krogh zum Civilgouverneur von Schleswig in Aussicht.] Als zuverlässig wird uns mitgetheilt, daß unter dem Minister Bardenfleth der General v. Krogh zum Civilgouverneur des Herzogthums Schleswig ernannt oder doch fest designirt sei. Die Sache hat eine gewisse innere Wahrscheinlichkeit für sich. Es ist bekannt, daß in Schleswig zwischen den obersten Civil- und Militär-Behörden eine Reihe von Konflikten stattgefunden hat, die beinahe zum offenen Bruch geführt hätten. Solchen Konflikten soll für die Zukunft vorgebeugt werden, und vereinigt man daher die höchste Civil- und Militärgewalt in derselben Hand. Für diese Maßregel findet man in den vormärzlichen Einrichtungen eine Analogie, nämlich in der vormärzlichen Statthalterschaft, womit seit dem Jahre 1834 das Oberpräsidium der schleswig-holsteinischen Regierung verbunden war. Zugleich erhält dadurch die ganze Administration eine weit größere Energie und Wirksamkeit, und das Darniederhalten der deutschen Elemente wird dadurch sehr erleichtert. Ferner wird der Minister für Schleswig eines Theils der unmittelbaren Verantwortlichkeit enthoben, in die Lage versetzt, mehr in Kopenhagen als in Schleswig sich aufhalten, auch sich alsdann des fortwährenden Raths des mit den schleswigschen Zuständen, die großentheils unter ihm und durch ihn entstanden sind, bekannten Herrn v. Tillisch bedienen zu können, und endlich wird der Sieger von Idstedt als eine dem Czaren grata persona angesehen, wie denn überhaupt nach den Ansichten der östlichen Großmächte ein General in kritischen Zeiten der beste Administrator ist. Möglicher Weise mag auch die Absicht obwalten, die Regierung Schleswigs mit dem Minister allmälig nach Kopenhagen hinüberzuziehen. Jedenfalls liegt so viel klar vor, daß die intendirte Einrichtung keine Gewähr für eine mildere und gerechtere Behandlung des Herzogthums enthält. — Vorgestern ist der Statthalter Reventlou wieder von Hamburg hier eingetroffen, und beabsichtigt, wie wir vernehmen, zuvörderst noch in Helgoland das Seebad zu gebrauchen, bevor er sein Amt in Preetz wieder antritt. Am nämlichen Tage hat sich der ehrwürdige, bekanntlich erblindete Harms einer Operation vorläufig des einen Auges unterzogen, die zwar glücklich von Statten gegangen ist, über deren definitiven Erfolg indeß begreiflicher Weise sich noch nichts sagen läßt. (H. N.)

Altona, 20. Juli. [Olshausen nach Amerika. — Edgar Bauer.] Der unlängst aus Hamburg ausgewiesene Herr Th. Olshausen hat sich in voriger Woche ohne allen öffentlichen Abschied und ohne irgend eine Demonstration von Seiten seiner Freunde und Parteigenossen von Altona aus nach New-York eingeschifft. Ihm folgt die Achtung auch seiner politischen Gegner. Die von ihm (als schleswig-holsteinische Zeitung) begründete „Freie Presse" wird vorläufig noch von der früheren Redaktion der „Hamburger Geschäftspost" fortgesetzt. Der bekanntlich aus Altona plötzlich entfernte Dr. Edgar Bauer hat sich aus dem Bereich der deutschen Bundesgewalt in den Schutz der dänischen Herrschaft begeben, und hält sich gegenwärtig in Flensburg, dem Vernehmen nach als Korrespondent einer Altonaer Zeitung auf.

Oesterreich.

8 **Wien**, 20. Juli. [Der neue Tarif. — Fürsorge für das Militär. — Oesterreichs Politik in Betreff Dänemarks.] Der neue Tarif wird nun doch publicirt werden und zwar sollen die Satzermäßigungen für den Bezug der Rohstoffe schon mit 1. Oktober l. J. in Kraft treten, indeß für die Fabrikate selbst der Zeitpunkt des 1. Januars 1852 gewählt worden sein soll, womit sodann der ganze Tarif in Wirksamkeit träte. In Betreff des zweiten Termins hegen wir wohlbegründete Zweifel, ob der Tarif in seiner Totalität wirklich schon im Januar ins Leben treten werde, weil in diesem Falle der einheimischen Industrie eine zu geringe Frist gewährt sein würde, während doch just in dieser Hinsicht den österreichischen Fabrikanten die bestimmte Zusicherung wesentlicher Berücksichtigungen zu Theil geworden. Nicht minder zweifelhaft erscheint, daß der Tarif in seiner ursprünglichen Reinheit an's Licht kommen solle, indem es ziemlich bekannt geworden ist, daß sowohl im Bureau des Ministerial-Rathes Dr. Hock, als beim Reichsrathe sehr umfassende Modifikationen beliebt wurden, von denen man indeß nicht weiß, ob sie im Interesse des Systems hoher Schutzzölle oder aber im fiskalischen Geiste gehalten sind. — In den höchsten Regionen der Regierung konzentrirt sich alle Sorgfalt auf das Gedeihen der Armee, und der Kaiserstaat, welcher seit Jahrhunderten ein Beamtenstaat gewesen, geht mit raschen Schritten der geschlossenen Organisation eines Militärstaates entgegen; nicht nur, daß in den obersten Kreisen die Stimme der Feldherren weit mehr entscheidet, als die der Minister, wie beispielsweise versichert werden kann, daß nur auf Abrathen des Grafen Radetzky bisher die förmliche Beseitigung des Verfassungswerkes vom 4. März unterblieben ist, so beschäftigt sich Se. Majestät der Kaiser auch beinahe ausschließlich und im Detail mit dem Wohle des Heeres, wobei die Rathschläge des Grafen Grünne und des Baron Heß als maßgebend betrachtet werden, und die sonst so triftigen Einwendungen des Baron Krauß prallen bei militärischen Reformen wirkungslos ab von dem entschlossenen Willen des Monarchen. Während alle bisherigen Reformen im Kriegsdepartement lediglich die Tendenz hatten, die soldatische Existenz zu verbessern und den Kriegerstand geehrt und gesucht zu machen, wendet sich nunmehr die Sorge jener Periode in dem Soldatenleben zu, wo der Streiter aus den Reihen des aktiven Heeres scheidet und zum Theil in den Ruhestand tritt, zum Theil in's bürgerliche Leben zurückkehrt. Neben einer im liberalsten Geist ausgearbeiteten Reform des Pensionsnormals für Offiziere und Mannschaft, worin besonders die Verstümmelten glänzend bedacht sind, will man auch der großen Masse der Ausgedienten, welche ohne einen Anspruch auf Staatsversorgung aus dem Heerverband in das Volk zurücktreten, eine Wohlthat zuwenden, indem alle Fabrikanten, Werkmeister u. s. w., kurz alle Personen, welche eine größere Anzahl von Menschen beschäftigen, gehalten sein sollen, zum Theil entlassene Soldaten in Dienst zu nehmen, so zwar, daß die Statthaltereien aller Kronländer stets über die entsprechende Anzahl offener Dienstplätze für ausgediente Militärs Buch führen müßten, um dem Kriegsministerium stets mit Rücksicht auf die Heimath der Entlassenen die erforderlichen Nachweisungen liefern zu können. Auf diese Weise hofft man die Armee stets mit rüstigen jungen Soldaten versorgen zu können, ohne daß die Austretenden dem Staat zur Last fielen oder aber über Vernachlässigung ihres Wohles und über verlorene Jugendzeit Klage führen zu können, nur läßt sich bezweifeln, ob dieses System praktisch stichhaltig sein werde. — Die in mehreren auswärtigen Blättern enthaltenen Andeutungen über eine baldigst zu gewärtigende Aenderung in der Politik Oesterreichs gegenüber Dänemark in der schleswig-holsteinischen Frage, indem Fürst Schwarzenberg zu begreifen beginne, daß die Unterzeichner des Londoner Protokolls in eine Falle Rußlands gegangen seien, müssen mit großer Vorsicht hingenommen werden, denn wir können nicht oft genug wiederholen, daß Oesterreich sich förmlich gegen die Zumuthung einer deutschen Politik verwahrt und lediglich den dynastischen Gedanken eines mitteleuropäischen Reiches im Auge hat, dem es alle möglichen Konzessionen zu machen geneigt ist. Ueber die kleine Verlegenheit des Bundesbeschlusses vom Jahre 1846 wird man hinwegzuschlüpfen wissen und im Uebrigen trachtet man nur den Handelsbund mit Dänemark zu erzielen, was freilich nur auf der Basis des Gesammtstaates möglich erscheint, der, eine reine Schöpfung der Diplomatie und ohne natürliche Lebensbedingniß, gerade dem diplomatischen Geschmack der herrschenden Staatsweisheit ganz besonders zusagt.

Frankreich.

** **Paris**, 19. Juli. [Schluß der Revisionsdebatte.] Die heutige Sitzung der Legislativen wurde ganz und gar durch eine Rede Odilon Barrot's zu Gunsten der Revision ausgefüllt. O. B. legte darin das größte Gewicht auf den Mangel an Gleichgewicht zwischen den öffentlichen Gewalten, welcher daraus entspringt, daß kein Schiedsrichter vorhanden sei. Zwar könnte man eine solche Vermittelung durch ein parlamentarisches Ministerium zu erzielen suchen, wie dies auch das am 31. Oktober gestürzte Ministerium versucht habe; der 31. Oktober hat aber unglücklicher Weise die Aera der persönlichen Politik eingeweiht, welche für eine Gewalt, die von der Tribüne ausgeschlossen, unzuläßig sei.

Herr Od. Barrot bezeichnet hierauf die anderen aus dem Konflikt beider Gewalten entspringenden Inconvenienzen, deren Quelle er in der traurigen Nothwendigkeit der Permanenz der Versammlung, in den delikaten Obliegenheiten der Kommission findet, die an Stelle der erstern tritt und welche sich in der Lage befindet, entweder zu früh oder zu spät an die Glocke zu schlagen.

Uebrigens erkannte er an, daß verschiedene Institutionen sich besser bewährt hätten, als man geglaubt, so z. B. der Staatsrath; er sähe aber nicht, daß man dieser poli-

tischen Körperschaft die Wichtigkeit beimesse, welche sie verdiene und die Förmlichkeit der dreifachen Lesung jedes Antrags halte der außerordentlichen Gewalt-Anhäufung in der Versammlung keineswegs das Gleichgewicht.

Die Gesetze, welche eine solche dreifache Probe am meisten bedürften, würden ihr durch den Dringlichkeitsantrag entzogen, und oft stürzte die dritte Lesung, bei einem plötzlichen Anprall der Leidenschaften, das Werk der beiden vorhergehenden Lesungen um.

Den General Cavaignac zurückweisend, sieht Od. Barrot nur dann einige Stabilität in den Dingen, wenn solche sich auch ein wenig bei den Personen vorfindet.

Die Fehler der Konstitution hätten die Wirkung, daß man nun von der Hand in den Mund lebe und keine weitsichtige Politik fassen könne, wie solche allein die Größe einer Nation schaffen könne.

Anders wo denke man daran, zu prosperiren, sich hervorzuthun; in Frankreich beschränke man sich darauf, zu vegetiren und auf bessere Zeit zu warten.

Gerade diesen Punkt hob Barrot mit großem Scharfsinn und überwältigender Klarheit hervor und ergänzte dadurch die Schwächen in der Rede Dufaure's, welcher, ziemlich unpassend, eine Bewegung von hundert Tausend Wählern unter der Monarchie (um das Parlament zu erneuern) mit der regelmäßig wiederkehrenden Wahl verglich, wodurch alle Elemente der gesellschaftlichen Ordnung in Folge einer Wahl-Agitation des gesammten Landes in Frage gestellt würden. Das Land verlange eine gewisse Stabilität und wenn die gesetzgebende Gewalt ihm eine solche nicht giebt, könnte es in seiner Verzweiflung eine solche von der Exekutive verlangen. Damit die Republik ihr Leben erhalte, müsse sie sich den Sitten und Gewohnheiten des Landes anschließen.

Im zweiten Theile seiner Rede protestirte Barrot gegen den Gedanken, als wolle er irgend eine Ungesetzlichkeit dulden. Er erklärte, daß er unter allen Umständen für die Repräsentativ-Regierung und das Parlament einstehen wolle.

Hierauf enthüllte er endlich alle Gefahren der zwiefachen Eventualität, welche dem Lande im Jahre 1852 bevorstände und beschwor die Versammlung, aus Weisheit und Patriotismus ihre Gewalt in die Hände einer einzigen Constitutante niederzulegen, welche allein die Kraft haben könne, um der Anarchie und dem Despotismus zu widerstehen: Er fordert seine Kollegen auf, Europa Lügen zu strafen, welches prophezeie, daß unser Land bei der schrecklichen Prüfung, welche es erwarte, zu Grunde gehen müsse.

J. Favre verlangte nach Schluß der Barrot'schen Rede das Wort. Die Majorität übte wieder ihre berüchtigte Tyrannei und hatte sich verabredet, Niemand mehr zum Wort zu lassen. Man begehrte Schluß der Debatte, alles Sträubens ungeachtet, obwohl selbst Thiers, de Malleville, Piscatory u. A. sich gegen den Schluß aussprachen.

Auch mußte zweimal die Probe gemacht werden, da die Abstimmung das erstemal zweifelhaft blieb; selbst bei der zweiten Probe war das Resultat nicht gewiß. Herr Dupin aber machte von seiner Macht Gebrauch und sprach den Schluß der Debatte aus. Dies erregte so heftigen Widerspruch, daß Herr Dupin bereits Miene machte, die Sitzung aufzuheben: indeß schritt man doch zur Abstimmung inmitten einer grenzenlosen Unordnung.

Changarnier stimmte mit einer gewissen Affektation gegen die Revision; Dupin für dieselbe; sämmtliche Orleanisten, Thiers voran, gegen.

Endlich verkündet man das nachstehende Resultat:

Für die Revision — 446; gegen dieselbe 278; die ¾ Majorität ist also nicht erreicht, ja nicht einmal die ⅔ Majorität.

Großbritannien.

London, 18. Juli. [Die Bill über Zulassung der Juden zum Parlamente,) oder richtiger, über Abänderung der Eidesformel, sollte gestern im Oberhause zur zweiten Lesung kommen, und wurde, wie sich erwarten ließ, verworfen. Die, vielleicht schon wieder etwas in Vergessenheit gerathene Sachlage ist die: er giebt gar kein Gesetz mit der Intention, die Juden auszuschließen, aber der Eid, durch welchen die Parlaments-Mitglieder dem König Treue schwören und dem vor so und soviel Menschenaltern verstorbenen legitimen Prätendenten absagen, schließt mit der Betheuerungs-Formel „auf den Glauben eines Christen." Wie so häufig, geben die Konservativen dies aus einer längst vergangenen Zeit in die Gegenwart hereinragende Trümmerstück, das zu Nichts gut ist, als bei Seite geworfen zu werden, für ein Stück Erbweisheit aus. Die „Times" urtheilt über die gestrige Debatte, die Lords hätten entweder gar keine Gründe oder ihre Gründe nicht gesagt, und macht die gute Bemerkung, daß die specifischen Christen immer nur da, wo sie in der Majorität sind, einen solchen Abscheu davor haben, mit Andersdenkenden zusammenzusitzen, während sie es für einen großen Segen halten, als Missionäre oder in andern Gestalten sich in den Rath der Heiden oder Muhamedaner einzuschleichen. „Daily News" meinen, künftiges Jahr würden die Verhältnisse so sein, daß „eine gelinde Einwirkung" die theologischen Skrupel der Erblichen überwinden würde. — Das Unterhaus beschäftigte sich mit einer resultatlosen Debatte über die Privatgeschäftchen des hochwürdigen Bischofs von Gloucester, der ein Kirchengrundstück in seine eigene Familie gebracht hat, wie er behauptet, aus einem Mißverständniß.

**** London,** 18. Juli. [Unterhaus-Sitzung. — Dr. Julius †.] Das Unterhaus war heut gedrückt voll; weil man den Eintritt des Alderman Salomon's (eines Juden) erwartete. Im Augenblick, als man zum ersten Gegenstande der Tagesordnung schreiten wollte, erscheint derselbe auch und will sich in die Nähe des Büreaus des Präsidenten setzen.

Der Sprecher: Die Herren, welche den Eid zu leisten wünschen, mögen gütigst vor das Büreau treten.

Salomons nähert sich, von Sir Hall und Master Smith geleitet. Dr. Grattine bietet ihm das neue Testament an.

Salomons weist es zurück und sagt: Ich verlange den Eid auf das alte Testament abzulegen.

Sprecher: Möchte das ehrenwerthe Mitglied nicht den Grund angeben?

Salomons: Weil ein solcher Eid der bindendste für mein Gewissen wäre.

Sprecher: So sei es denn.

Das ehrenwerthe Mitglied leistet hierauf den Eid auf das alte Testament, indem er in der Formel die Worte wegläßt: „auf den wahren Glauben eines Christen." Er fügt hinzu: Ich habe den Eid nach meinem Gewissen geleistet und begehre nun den Abjurations-Eid zu unterzeichnen. — Ein schrecklicher Tumult folgt diesen Worten. Der Ruf: Zur Ordnung! erhebt sich von allen Seiten, während dessen das neu eintretende Mitglied ruhig seinen Sitz auf einer Bank des Centrums einnimmt. Andere ehrenwerthe Mitglieder gehen auf ihn zu und fordern ihn auf, das Haus zu verlassen, dessen er sich weigert.

Sir Hall: Das ehrenwerthe Mitglied macht von seinem Recht Gebrauch. Wenn man ihn wegen Anmaßung verfolgen will: so ist er darauf gefaßt.

Sir Thesiger verlangt, daß Master Salomons aus dem Unterhause gestoßen werde.

Der Waffenherold nöthigt M. Salomons, sich zu entfernen.

Hierauf verlangt Sir Thesiger die sofortige Zusammenberufung der Wähler in Greenwich, um einen andern Repräsentanten zu wählen. Auf eine Bemerkung des Schatzkanzlers wird der Antrag zurückgezogen.

Herr Salomons, welcher auf der Gallerie der Diskussion beigewohnt hat, entfernt sich unter dem Jubelruf der Versammlung.

Heut Nachmittag verschied ganz plötzlich der deutsche Flüchtling und ehemalige Redakteur der Zeitungshalle, Herr Dr. Julius.

Belgien.

**** Brüssel,** 20. Juli. [Die Hinrichtung des Grafen Bocarmé.] Gestern Morgen 6 Uhr verfügte sich der Direktor des Gefängnisses, Herr Godding, in die Zelle des Verurtheilten, um ihm bekannt zu machen, daß sein Kassationsgesuch verworfen sei. Der erste Eindruck, welchen diese Nachricht auf Letzteren hervorbrachte, war niederschmetternd. „Unmöglich!" war das einzige Wort, welches er hervorbringen konnte. Erst nach einigen Minuten bekam er die Sprache wieder und drückte die Hoffnung auf Begnadigung aus. Der Direktor gab ihm zu erkennen, daß wenig Hoffnung dazu vorhanden sei. Hierauf legte man ihm die Zwangsjacke an und ließ ihn allein unter der Obhut seiner Wächter.

Er begehrte den k. Prokurator zu sprechen, welcher sich auch um 8 Uhr in Begleitung eines Greffiers nach dem Gefängniß verfügte. Dort ward dem Grafen der Beschluß des Kassationshofes und die Verwerfung des Gnadengesuchs verlesen. Dann zeigte man ihm Tag und Stunde der Hinrichtung an.

Der Graf empfing diese Benachrichtigung mit erstaunlicher Ruhe und sagte: Ich verlange nur, daß Sie sich auch davon überzeugen, daß das Messer gut geschärft sei. Ich habe gelesen, daß man bei einigen Hinrichtungen das Beil mehrmals mußte fallen lassen, weil es schlecht geschliffen war. Der bloße Gedanke daran macht mich schaudern.

Der Prokurator versprach es ihm und machte ihm dann bemerklich, nur noch an das Heil seiner Seele zu denken.

— Das ist Sache meines Priesters, entgegnete der Verurtheilte.

Man holte den Abbé André und Herrn Descamps; dieser brachte den Herrn Erzbischof von Cincinnati (in partibus), einen entfernten Verwandten der gräflichen Familie, mit. Aber trotz aller Ermahnungen des Geistlichen weigerte sich der Graf, zu beichten. Man beschloß also, ihn für einige Stunden seinem eigenen Nachdenken zu überlassen.

Um 1 Uhr verlangte er zu speisen. Man brachte ihm Milchsuppe, Geflügel und Blumenkohl; er verlangte noch ein Pfund Kirschen, welche er sammt und sonders verzehrte.

Später ging eine wesentliche Veränderung mit ihm vor; er weinte mehrmals und ließ sich die Ermahnungen seines Beichtvaters gefallen. Um 4 Uhr beichtele er.

Einige Minuten darauf ließ er den Doktor Mathys zu sich kommen, welcher ihm auseinandersetzen mußte, daß ein Mensch, nachdem ihm der Kopf vom Rumpfe getrennt, nicht mehr leiden könne; daß der Tod augenblicklich eintrete. — Von da ab gab der Verurtheilte kein Zeichen von Aufregung oder Furcht mehr zu erkennen. Er frug nur von Zeit zu Zeit nach der Uhr und setzte sich wie ein Kind auf die Kniee eines seiner Wächter, welchen er lieb gewonnen hatte. Nur im Laufe des Abends schrie er einmal, ganz unvermuthet, wie von einer plötzlichen Eingebung hingerissen: „Ich gebe Jedem 100,000 Fr., wenn ihr mich entschlüpfen laßt."

Um 10 Uhr verfügte sich Prokurator und Greffier aufs Neue in das Gefängniß. Nach ihrer Entfernung verlangte der Verurtheilte abermals zu essen. Dann blieb er bis zum Augenblick, wo der Henker sich zur „Toilette" einfand, ruhig in seiner Zelle sitzen und unterhielt sich kaltblütig mit seinem Beichtvater.

Um Mitternacht errichtete man auf dem großen Platze das Schaffot unter dem Scheine von Fackeln und unter dem Schutze eines halben Dutzends Soldaten.

Um 1 Uhr war das Beil aufgehängt, welches man sofort probirte. Um 6 Uhr war der Platz von Menschen angefüllt, meistens Landleute. Die Eigenthümer der benachbarten Häuser hatten Thüren und Fenster geschlossen; eben so waren die Läden am Platze geschlossen.

In der Nacht waren drei Messen gelesen worden; zwei von dem Erzbischof, eine von dem Gefängnißprediger.

Während der zweiten kommunizirte der Verurtheilte.

Um 6 Uhr Morgens verfügte sich der Henker in Begleitung zweier Knechte nach dem Gefängniß, um die Toilette des Gefangenen zu machen. Dieser betrachtete ihn kaltblütig und sagte mit trübem Lächeln: Also Sie werden mich hinrichten? —

Ja, Herr Graf. — Ah!

Dies war sein letzter Laut, bevor er das Schaffot bestieg.

Ein Zellen-Wagen brachte ihn bis an den Fuß des Schaffots. Dort angekommen stieg der Hr. Erzbischof von Cincinnati und der Dekan von St. Waudeu mit ihm aus dem Wagen; der Graf, ohne einer Unterstützung zu bedürfen, festen Schritts.

Sein Gesicht war bleich, aber ruhig. Er hatte sich den Bart wachsen lassen; sein Hemd stand auf der Brust offen; er trug schwarze Pantalons, weiße Handschuh und lackirte Stiefeln. Seine Hände waren auf den Rücken gebunden.

Der Dekan ließ ihn an einem mit Essig gefüllten Flacon riechen; dann umarmte ihn der Graf, so wie den Erzbischof, welcher ihn auf das Schaffot begleitete. Ohne zu straucheln stieg er die Stufen hinan und setzte sich selbst auf die Planke, an welche ihn die Gehülfen des Henkers festbanden.

Während dies geschah, und es dauerte an fünf Minnten, wendete er nochmals den Kopf um und schaute sich die Menge an. Dann sagte er zu einem der Leute, welcher allzu hastig an den ihn bindenden Riemen zog: „Nicht zu schnell; ich kann euch schon ein halb Stündchen Zeit lassen." — Einen Augenblick später sagte er: „Bindet doch nicht so fest, es ist ja nicht nöthig."

Endlich, da er mit einer Art Erstaunen das Beil betrachtete, fiel das Brett und er selbst legte seinen Kopf auf den Block. Der Henker gab das Zeichen; ein dumpfer Schlag ertönte und die ewige Gerechtigkeit empfing den Schuldigen.

Fünf Minuten später fuhr ein Karren den Sarg mit den Ueberresten des Grafen Hippolyte Visart von Bocarmé fort.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 202 der Breslauer Zeitung.

Mittwoch, den 23. Juli 1851.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 22. Juli. Angekommen: Preuß. Gesandter Frhr. v. Bockelberg aus München; Staatsrath Trzetrzewinski von Warschau. — Die Herren Polizeirath Vogt und Polizeikommissarius Dittrich sind aus London hierher zurückgekehrt.

---

§ **Breslau**, 22. Juli. [Die konstitutionelle Bürger-Ressource] veranstaltet für ihre Mitglieder und deren Familien künftigen Dienstag einen Ausflug nach Fürstenstein. Natürlich geschieht die Fahrt mittelst Extrazuges, bei ermäßigten Preisen. Voraussichtlich wird die Theilnahme Seitens der Gesellschaft sehr groß sein, da die Fürstensteiner Partie seit der Fahrt nach Krieblowitz zu den Lieblingswünschen der Ressource gehört. Ueber die Vorkehrungen, welche der Vorstand getroffen hat, um den billigen Ansprüchen seiner Gäste gerecht zu werden, verlautete in der gestrigen Versammlung, daß in dieser Hinsicht weder Mühe noch Opfer gescheut wurden. Man verspricht sich ein gemeinsames, von ächtem Humor belebtes Volksfest!

Das Fest-Programm, welches uns von glaubwürdiger Seite mitgetheilt wird, dürfte die gehegten Erwartungen vollkommen rechtfertigen. Um $4\frac{1}{2}$ Uhr Morgens versammeln sich die Theilnehmer des Zuges am hiesigen Freiburger Bahnhofe, während die für den Tag gewonnene Kapelle den festlichen Morgen durch ihre schönsten Weisen begrüßt. Die Abfahrt erfolgt präcis 5 Uhr unter dem Schall der Musik und, so der Himmel günstig ist, bei heiterem Wetter. In Freiburg ordnet sich die Gesellschaft zu einem zwanglosen Zuge und begiebt sich, unter Vorantritt des Musikchors, durch Polsnitz nach dem Fürstensteiner Grunde. Hier wird die große Wiese vor der „Schweizerei" in Beschlag genommen und ein Lager hergestellt, welches Allen einen willkommenen Ruhepunkt „im Grünen" darbietet. Für Erfrischungen soll in umfassendster und bester Weise gesorgt sein. Auch an interessanten Ueberraschungen wird es nicht fehlen.

Nachdem die Zelte abgebrochen und das Signal zum Ausbruch gegeben worden, tritt der Zug die Wanderung durch die romantischen Tiefen des Fürstensteiner Grundes an. Auf der alten Burg wird abermals Halt gemacht. Der Turnierplatz, woselbst die Kapelle sich postirt hat, bildet den Sammelpunkt der Gesellschaft für den Rest des Tages. Um 4 Uhr Nachmittags finden sich die Theilnehmer des Zuges wieder zusammen und verweilen noch beim geselligen Spiele und gemüthlicher Unterhaltung bis 7 Uhr Abends. Hierauf erfolgt der gemeinschaftliche Rückzug nach Freiburg, und um 9 Uhr Abends saust die Lokomotive zum zweiten Male: es geht mit Windeseile heimwärts — nach Breslau.

---

* **Breslau**, 22. Juli. [Feuersbrunst.] In der vergangenen Nacht um 12 Uhr entstand Feuerlärm. Das dem Töpfermeister Krause gehörige, auf der Sterngasse Nr. 7a belegene, einstöckige massive mit Flachwerk eingedeckte Gebäude, welches zur Aufbewahrung von Töpferwaaren benutzt wurde, stand in Flammen, durch welche der Dachstuhl des gedachten Hauses vernichtet wurde. Das Feuer wurde bald gelöscht. Die Entstehungsart desselben ist bis jetzt unermittelt geblieben.

---

* **Breslau**, 22. Juli. [Polizeiliche Nachrichten.] Am 9. d. M. kam ein Herr in die Wohnung einer Ehefrau, deren Mann sich gegenwärtig in gerichtlicher Haft befindet, präsentirt sich als Assessor und als den von ihrem Manne gewählten Mandatar. — Er gab an, daß die Untersuchungssache ihres Mannes beim nächsten Schwurgerichte zur Verhandlung kommen werde und er damit viele Arbeit habe — und verlangte endlich von der Frau einen Vorschuß von 10 Rthl. — Letztere war indeß zur Zeit nicht bei Kasse und beschied den Herrn auf den nächstfolgenden Tag. Dieser kam auch und zwar Vormittags gegen 10 Uhr, erhielt aber nur $1\frac{1}{2}$ Rthl. und entfernte sich. Ohngefähr ein oder zwei Stunden darauf kommt der angebliche Assessor per Droschke vor die Wohnung der gedachten Frau gefahren, und theilt derselben mit, daß ihm so eben 4 Vol. Akten, welche die Untersuchungssache ihres Ehemannes beträfen, zur Anfertigung der Vertheidigungsschrift zugekommen seien, diese habe er jedoch bereits vernichtet und werde falsche Akten anlegen, nach welchen die Freisprechung ihres Mannes erfolgen müsse, was aber nach Lage der richtigen Akten nicht zu erwarten gewesen wäre. Hierbei erinnerte er die Frau nochmals wegen des Vorschusses und als diese ihm auf Verlangen noch 3 Rthl. zahlte, wies er sie an, den Rest recht bald nach seiner Wohnung, — Karlsstraße Nr. 16, oder in das Verhörzimmer Nr. 16 des hiesigen Stadtgerichts zu bringen, worauf er sich wieder entfernte. Zuvor ließ er jedoch die Frau auf einen Bogen unbeschriebenes Papier ohngefähr in die Mitte des Bogens ihren vollständigen Namen setzen, steckte es zu sich und meinte, er bedürfe es zu den Akten. Nach Verlauf einiger Tage begiebt sich die mehrgedachte Frau nach der angegebenen Wohnung, um dort den Rest des verlangten Vorschusses zu entrichten, konnte aber weder dort noch anderwärts den angeblichen Assessor, welcher ihr seinen Namen auf ein Blättchen Papier — jedoch ganz unleserlich — geschrieben hatte, erfragen, und merkte nunmehr, daß sie betrogen sei.

Am 19. d. gelang es, dem angeblichen Assessor und Mandatar auf die Spur zu kommen und ihn festzunehmen; er ist ein wegen Betrug und Diebstahl schon mehrfach bestrafter hiesiger Korrigende. Ob er mit dem Papier, auf welches die Frau ihren Namen hat setzen müssen, bereits einen Mißbrauch getrieben, hat noch nicht ermittelt werden können.

Am 18. d. wurde ein 10 Jahre alter Knabe von seiner, Salzgasse Nr. 1 wohnenden Mutter mit 15 Sgr. Geld nach der Oderstraße geschickt, um dafür dort Wurst einzukaufen und nach Hause zu bringen. Unterweges gesellt sich eine Frauensperson zu dem Kinde, sucht durch schmeichelhafte Rede von demselben zu erfahren, wohin es gehe und daß es Geld bei sich habe. Hierauf macht sie den Knaben darauf aufmerksam, daß er das Geld verlieren könne, erbietet sich endlich ihm dasselbe zu tragen und Wurst kaufen zu helfen. Hierzu verstand sich das Kind und nun nahm jene Letzteres bei der Hand, führte es längere Zeit in der Stadt herum, kaufte demselben Kirschen, trat aber endlich in eines der Häuser auf der Reuschenstraße unter dem Vorwande, Kuchen zu kaufen, und ließ das Kind auf der Straße stehen, ohne zu demselben zurückzukehren. Nach Verlauf von 3 Stunden kommt das Kind ohne Wurst und Geld, aber mit einem — von einem Gottlieb Keil an eine Juliane Schladeck gerichtetes Schreiben, welches die Frauensperson dem Kinde gegeben hatte, zu Hause an.

In dem Hause Nr. 9 an der Kreuzkirche wurden am 20. d. Mts. Nachmittags zwischen 4 und 6 Uhr aus einer par terre gelegenen Wohnung der 63 Jahre alten unverehelichten Helena Fröhlich, welche bei den Maurergeselle Fischerschen Eheleuten in der Nebenstube als Untermietherin wohnt, aus einem verschlossenen Schube 50 Rthl. in Zwei-Thalerstücken und 10 Rthl. in Ein-Thalerstücken, so wie ein leerer Perlbeutel entwendet. — Die Wohnung scheint mittelst Nachschlüssel geöffnet worden zu sein.

Am 21. d. M. ist ein am 15. aus dem Dienste eines Gastwirths zu Schweidnitz getretenes und behufs Ermittelung eines anderweiten Unterkommens hier angekommenes Mädchen, welches bei ihrem Abzuge von Schweidnitz einem beim gedachten Gastwirth ebenfalls in Diensten stehenden Mädchen 60 Thlr. entwendet hat, verhaftet worden.

In derselben Nacht sind im Hause Nr. 43 Schmiedebrücke aus verschlossener Stube und eben so verwahrtem Schube 93 Thlr. und zwar a) an baarem Gelde 68 Thlr. incl. 20 Thlr. Kassen-Anweisungen à 1 Thlr. und b) in einem Wechsel von 25 Thlr. vom Herrn v. Röder, ferner einer Feuer-Versicherungs-Police Polonia, eine grünseidene Geldbörse und eine rothe Brieftasche gestohlen worden.

Bei dem heut früh gegen $1\frac{1}{2}$ Uhr ausgebrochenen Feuer war es leider nöthig, drei der anwesenden Lösch- und hülfeleistenden Mannschaften, welche sich grob und ungebührlich gegen alle Vorgesetzten benahmen und deren Anordnungen verhöhnten, zu verhaften.

---

* **Aus der Provinz.** [Unglücksfälle.] Am 18. Juli des Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr wurden in Folge des Einschlagens des Blitzes und starken Sturmwindes nachbenannte Hütten im Beuthener Kreise in Trümmer umgewandelt. Die Beuthener Zinkhütte wurde vom Blitze, welcher zündete, niedergebrannt und zusammengestürzt, wobei zwei Menschen todt unter den Mauern blieben, ein dritter zwar noch lebend herausgebracht ward, dessen Aufkommen jedoch großes Bedenken erhebt; außerdem wurden noch mehrere Menschen theils schwer, theils leichter beschädigt; die Morgenroth-Zinkhütte ward vom Sturme abgedeckt, wodurch auch die Mauern zusammenstürzten; auch hierbei wurden 3 Mann körperlich sehr beschädigt, wo an eine Wiedergenesung von zweien derselben, nach Aussage der Aerzte, leider nicht zu denken ist, und endlich wurden von dem Sturme in den die Hütten umgebenden Forsten mehr als 1000 Stück Stämme, worunter sich eine Eiche befand, die drei Fuß im Durchmesser hatte, durch dieses Natur-Ereigniß theils zerbrochen, theils mit der Wurzel aus der Erde herausgerissen und umgeworfen, auch viele Dächer von Häusern, Schuppen und Gruben-Kauen beschädigt.

Sprechsaal.

Eine Fahrt nach London.

(Unter Benutzung der von **Köpp** und **Schütte** in **Berlin** vermittelten billigen Reisegelegenheit für 100 Thlr.)

IV. Der Aufenthalt in London.

„Wer London nicht besucht hat, hat das Leben in seiner höchsten Potenz nicht gekostet" — so sagte mir ein vielgereister Mann in London, als wir über die Großartigkeit dieser Weltstadt sprachen — und ich kann ihm meinerseits nur Recht geben. London ist der Puls der gesammten Welt. Was die größte Industrie und der ausgedehnteste Handelsverkehr zur Erhöhung des Lebensgenusses schaffen kann, ist hier in seiner höchsten Spitze vorhanden. Die Mittel zur Bildung des Geistes sind in ungeheurer Fülle gehäuft. Die Bedeutung Londons in Bezug auf die Politik der Welt ist bekannt. — Es kann mir nicht einfallen, hier ein vollkommenes Bild von London zu entwerfen — wer vermöchte dies? Mindestens vermag es nur einer, der hierzu die seltene Befähigung und sich Jahre lang in dieser Welt-Metropole aufgehalten hat. — Ich will nur einzelne Skizzen dem geneigten Leser vorführen, der Interesse dafür hat und vielleicht, gleich mir, eine kleine Vergnügungsreise nach London antreten will. Diesem werden möglicherweise meine Andeutungen von Nutzen sein und für ihn sind sie auch meist berechnet.

Was zunächst die Größe Londons anbetrifft, so mag man sich aus folgenden Daten eine annähernde Vorstellung davon verschaffen. Ich sage wohlweislich „annähernd", denn einen wahren Begriff von Londons Größe erlangt nur Derjenige, der es selbst besucht und nach allen Richtungen durchstreift hat. — London zählt jetzt 2,400,000 Einwohner und gegen 2 bis 300,000 Fremde, also mehr Seelen als einige Königreiche in Deutschland. London hat 4800 Straßen mehr als Berlin Häuser; London hat nämlich 12,800 Straßen, Berlin dagegen nur 8000 Häuser. An Kirchen und Kapellen besitzt die Weltstadt zwischen 15 bis 1600. In Bezug auf die Ausdehnung mag nur die Notiz einen Wink geben, daß ich, obwohl fast in der Mitte der Stadt wohnend, doch über eine starke deutsche Meile zurücklegen mußte, um den im westlichen Ende der Stadt gelegenen Glaspalast zu erreichen.

Einen Ueberblick über die ganze Weltstadt zu erlangen, wäre vielleicht von der Kuppel der St. Paulskirche möglich, wenn nicht die ewig über dem Häusermeere wogende Dunstwolke dies hinderte. Ich bestieg an einem der letzten Tage den hinter dem zoologischen Garten sich erhebenden bedeutenden Hügel (den vielbesungenen Primrose-Hill) und hatte hier unter zufällig sehr günstigen Umständen einen tief ergreifenden Anblick von einem großen Theile der Weltstadt. Der Himmel war nämlich ziemlich klar und ein gerade sehr heftig wehender Wind trieb die stets über den Häusern lagernde Rauch- und Dampfwolke von dem mir zunächst liegenden Theile der Stadt hinweg. Der Anblick war majestätisch und begeisternd. Der ganze Horizont vor mir, von der äußersten Linken bis zur äußersten Rechten, nichts als ein unabsehbares Häusermeer. Aus ihm erhoben sich Hunderttausende der schlanken Rauchfänge wie Lanzen eines ungeheuern Heeres, an tausend Punkten ragten imposante Paläste empor, ihre niederen Gefährten beherrschend, Hunderte von Thürmen hoben sich in ihrem weißen Anstrich grell von dem dunklen Hintergrunde ab. Je schärfer und anhaltender das Auge nach dem entferntesten Horizont blickte, desto gewaltigere Häusermassen traten aus dem Dunstkreise hervor, desto mehr Thurmspitzen strebten den Wolken entgegen; je weiter aber die Entfernung, desto unbestimmter die Umrisse, desto mehr zerflossen sie in luftige Gebilde. Ueber Allem aber thronte die riesenhafte Kuppel der Paulskirche, die, jenachdem der Wind die Dunstmasse von ihr wegtrieb oder um sie anhäufte, bald in hellen, bestimmten Tinten, bald wie ein gigantisches, geisterhaftes Nebelbild erschien. — Wer diesen wunderbaren, unvergleichlichen Anblick genossen, wird es begreiflich finden, wie kein dichterisches Gemüth hier weilen konnte, ohne dem überströmenden Gefühle in begeisternden Worten Luft zu machen.

Der Verkehr in dem Innern der Stadt ist über jede Beschreibung lebhaft, wie man schon aus obiger Angabe der Stärke der Bevölkerung und aus nachfolgenden Notizen schließen kann. Da die Entfernungen der Punkte, wohin Geschäfte oder Vergnügen die Bewohner Londons rufen, natürlich sehr groß sind, so muß der Londoner, theils der Zeit, theils der Ermüdung wegen, großentheils auf das Gehen verzichten und seine Zuflucht zum Fahren nehmen. Die Gelegenheiten hierzu gehen ins Ungeheure. London besitzt gegenwärtig (mit Inbegriff der Vorstädte Greenwich, Richmond ꝛc.)

nicht mehr und nicht minder als gegen 8000 Omnibus (genau 7800.) Jeder dieser Omnibus ist für 15 bis 20 Personen eingerichtet, welche innerhalb des Wagens oder auf dem Deck desselben Platz nehmen. Jeder Omnibus fährt unablässlich zwischen bestimmten Punkten (die in großen Buchstaben auf einer Tafel des Wagens genannt sind) hin und zurück. Sobald der Omnibus an dem Ende seiner Tour angelangt ist, hat er sich kaum seines Inhalts entledigt, als er auch im Nu wieder von neuen Fahrlustigen gefüllt ist. Kaum eine Minute verstreicht, so tritt er seine Fahrt von Neuem an; und nie habe ich in London einen leeren oder auch nur halbgefüllten Omnibus gesehen.

Die Fahrstraßen sind vom frühen Morgen bis nach Mitternacht mit Fuhrwerken aller Art bedeckt; mit Ausnahme der Lastwagen fliegen alle in größter Geschwindigkeit vorüber und nur die außerordentliche Geschicklichkeit der Kutscher verhindert es, daß täglich hunderte von Unglücksfällen vorkommen. Gleich am ersten Tage meiner Anwesenheit geriethen am Ausgange mehrerer Straßen auf einen freien Platz die Wagen ins Stocken. Es dauerte keine 5 Minuten, so waren zwei Straßen, die ich übersehen konnte, mit Wagen übersäet, so weit der Blick reichte. Die Fuhrwerke hielten in vierfacher Reihe auf der Straße, ich schätzte die Zahl derselben, soweit ich sie übersehen konnte, auf einige Hundert. Zwei Konstabler hatten jedoch in den folgenden 5 Minuten die Verwirrung gelöst und die Fahrlinien wieder in Bewegung gebracht. Das sehr zweckmäßige Fahrreglement, welches mit der größten Strenge aufrecht erhalten wird, verhindert es, daß fortwährend solche Stockungen vorkommen; ich habe wenigstens keine mehr in der Folge bemerkt.

Zu der Zahl der Omnibus kommt die der Cabs (Droschken), die ich zwar nicht kenne, gewiß aber verhältnißmäßig groß ist. Die natürlich sehr zahlreichen Privat-Wagen bringe ich gar nicht in Anschlag. Endlich ist noch eine sehr gesuchte Gelegenheit für das Weiterkommen, die Fahrt mit den Themse-Dampfböten, sie ist die wohlfeilste. Welche ungeheure Zahl von Menschen täglich durch diese Dampfböte die Themse auf und ab befördert wird, kann der ermessen, der ein halbes Stündchen auf der London-Brücke verweilt. Fast jede Minute langt hier ein Dampfschiff an oder geht ein solches ab, und auf demselben befinden sich nicht selten 4 bis 500 Passagiere.

(Fortsetzung folgt.)

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

⊙ **Breslau**, 22. Juli. [Lucile Grahn. — Johanna Wagner. — Herr Reer.] Die Gastspiel-Saison unsers Theaters wird immer glänzender; Stern reiht sich an Stern.

Gestern hat Lucile Grahn ihr Gastspiel mit der Yelva in dem Melodram: „Die Waise aus Rußland," und der Bianca in „Malers Traumbild" eröffnet. Wir haben uns schon bei Gelegenheit ihrer früheren Gastspiele über diese ihre Leistungen mit aufrichtiger Bewunderung ausgesprochen. Ihre Yelva ist eine ganz einzige Schöpfung; ein Bild voll rührender und ergreifender Wahrheit, in welchem das Streben nach Charakteristik jede andere Intention überflügelt. Fräulein Grahn verläugnet bei dieser Darstellung die Tänzerin fast mit übertriebenem Eifer.

Ihre Yelva ist ein durchaus einfaches Mädchen, deren Anmuth in ihrer naiven Herzlichkeit besteht. Naivetät ist, nach Auffassung der Grahn, der Grundzug dieses Charakters, welcher dadurch befähigt wird, jeden Eindruck in seiner vollen Intensität zu empfangen und wiederzuspiegeln.

Ihr Spiel ist daher durchweg energisch, wie es überdies die Nothwendigkeit, sich durch Zeichen verständlich zu machen, bedingt; aber auch von einer Eindringlichkeit, wie man dies selten erlebt.

Ihr Anblick schon, wenn sie im zweiten Akte, von Hunger und Kälte fast aufgerieben, in das Schloß ihres Bruders kommt, ist herzergreifend; wenn sie aber ihre Leiden schildert, gesteht, daß sie die kummerbleiche Hand nach milden Gaben habe ausstrecken müssen — darf sich Niemand der Thränen schämen, die sie entlockt. Ihr Blick, ihre gramerfüllten Züge, diese rührende Geberde, diese ganze resignirte Haltung, das Alles macht einen Eindruck, den man nie vergessen kann.

Und nun ihre Bianca im folgenden Ballet; dieser Typus anmuthiger Schelmerei, wie sie selig im Genuß reizerfüllter Bewegung vor unsern Augen dahin schwebt, den Blicken kaum faßbar in den einzelnen Pas, ein non plus ultra von Virtuosität, deren Kühnheit nur von der Schönheit Maß und Ziel empfängt.

Den Schluß dieses Ballets macht bekanntlich der „Jaleo," ein Tanz, welchen Fräulein Grahn mit einer charakteristischen Braveur und entzückenden Anmuth tanzt. Dieses herausfordernde, weil in sich gefaßte und seiner gewisse spanische Wesen, und doch wieder diese sehnsuchtsvolle Hingebung, diese, in jeder zuckenden Bewegung sich offenbarende elektrische Glut — das ist ein Drama, so lebendig und bezaubernd, wie es nur die Grahn zu tanzen vermag.

Während Fräulein Grahn, vom Publikum auf das Freudigste begrüßt, ihr Gastspiel eröffnete, setzt Fräulein Wagner das ihrige mit großem Erfolge fort. Wir begnügen uns für diesmal das Urtheil eines Berliner Kritikers über sie, welches sich in den Grenzboten findet, zu reproduziren.

„Johanna Wagner — urtheilt derselbe — besitzt eine Stimme von bedeutendem Umfange, majestätischer Fülle und weichem, lieblichen Schmelz. Zu voller Gleichmäßigkeit ist die Stimme freilich nicht durchgebildet, denn die tiefen Brusttöne haben zwar einen starken, aber keinen eigentlichen Metallklang; die hohen Kopftöne sind etwas scharf und werden oft mit Anstrengung hervorgebracht. Die Mittellage, die dem Klange nach am schönsten ist, bleibt an Kraft hinter den extremen Lagen der Stimme zurück. Diesen Mängeln würde Johanna Wagner durch eine vorsichtige Behandlung der Stimme abhelfen können. Sie besitzt ferner eine höhere Begabung zum dramatischen Gesang, aber sie macht von dieser Begabung bis jetzt noch nicht den wahrhaft künstlerischen und eben so wenig den ihrer Stimme angemessenen Gebrauch. Obschon sie für die Darstellung weicher, inniger, milder Empfindungen nicht unfähig ist, so bemüht sie sich doch, Alles nach der Seite des Leidenschaftlichen, Wilden, Dämonischen hinzuziehen. Die Art und Weise, wie sie das Portament behandelt, beginnt jetzt schon allgemein im Publikum Anstoß zu erregen; bald wird ihre Neigung zu starkem Singen, zu heftigen Accenten u. dgl. eben so unangenehm auftreten.

Die höchste Kunstleistung bleibt weder in der ruhigen, empfindungslosen Schönheit stehen, noch bewegt sie sich allein in den Extremen, sondern sie stellt in sich die Totalität aller Stimmungen dar. Das Bewußtsein des künstlerischen Maßes, genaue Abwägung der Grade der Leidenschaft, die kluge Berechnung der Gegensätze, die Vertheilung von Licht und Schatten hat Johanna Wagner noch nicht erreicht. Nur eine von Innen heraus gestaltende Phantasie und genaues Studium jeder Rolle können sie auf den richtigen Weg führen und ihr den Ruhm einer Künstlerin sichern, zu der sie jetzt nur die Anlage hat."

Schon ihre Fides hat Gelegenheit gegeben, sich zu gleichem Urtheil zu bekennen; ihre Leonore im Fidelio, welche übrigens gar nicht in ihrer Stimme liegt, hat es noch mehr bekräftigt.

Neben Fräulein Wagner setzt auch Herr Reer unter freundlichster Anerkennung des Publikums sein Gastspiel fort. Im Laufe dieser Woche wird derselbe den „Johann von Paris," diese reizende, hier so lange nicht gehörte Oper, zu seinem Benefiz geben. Wir machen das Publikum bei Zeiten darauf aufmerksam.

Fräulein Babnigg hat die Partie der Prinzessin übernommen, eine Partie, welche wie für sie geschrieben ist und ihr volle Gelegenheit geben wird, ihre Gesangsvirtuosität glänzend zu dokumentiren. Fräulein Wagner hat überdies ihre Mitwirkung zugesagt und wird das Publikum durch den Vortrag Schubertscher Lieder erfreuen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

* **Breslau**, 22. Juli. [Produktenmarkt.] Auch am heutigen Getreidemarkt war der Geschäfts-Verkehr nur sehr unbedeutend und würde, wenn die Zufuhren nur einigermaßen stärker wären, die eigentliche Flaue des Marktes wohl merklicher hervortreten. Namentlich zeigte sich heute für Roggen trotz der schwachen Zufuhr eine sehr matte Stimmung und es hält schwer, die notirten Preise zu erreichen. Auch für Raps war die Kauflust weniger vorherrschend und es wurden einige Partien sogar etwas billiger als Notiz erlassen. Für gute Qualität dürfte aber doch wohl noch 75 zu machen sein. Wir notiren weißen Weizen 57 - 63½, gelben 56 bis 62 Sgr., Roggen 35—43 Sgr., Gerste 30—34 Sgr., Hafer 28—30⅓ Sgr., Raps 68—75 Sgr., Rips 68—73 Sgr., Kleesaat nichts offerirt. Spiritus 7⅓ Br., ⅓ Gld. Zink wenig Handel. 4 Rtlr. 6 Sgr. loco anzukommen. Rohes Rüböl 10⅔ Rthl.

* † **Breslau**, 22. Juli. [Plenarsitzung des Gewerberaths.] Der Polizei-Anwalt fragt an, ob Ofensetzer auch gemauerte Heerde fertigen dürfen. Es wird bejaht, weil nach dem Cirkular vom 22. August 1826 die Ofensetzer angewiesen sind, die Heerde zu dem Ofen mit vollem Mauerwerk zu machen, so müsse ihnen auch das Mauern der Heerde allein gestattet sein.

Die Korbmacher bitten um Schutz für ihren Gewerbebetrieb, da Auswärtige mit Korbfabrikaten zum größten Nachtheile ihrer Gewerbsgenossen hausiren. Die Angelegenheit wird als zur polizeilichen Marktordnung dem Polizeipräsidium zur gutachtlichen Aeußerung überwiesen.

Ein Gesuch der sogenannten französischen Handschuhmacher, um Gleichstellung mit den übrigen Handwerkern, kann nicht zur Beschlußnahme gelangen. Es wird nämlich in dieser Sache ein Bescheid der königl. Regierung erwartet. Die Regierung zeigt an, daß die Münzvergleichungs-Tabelle bereits im vorigen Jahre in Erinnerung gebracht worden. Die Versammlung läßt den Antrag auf nochmalige Publikation der betreffenden Verordnung fallen, da diese Tabelle größtentheils Münzen aufführt, die jetzt nicht mehr vorhanden sind.

Der Schriftführer Golz befragt die Versammlung, ob dieselbe nicht geneigt wäre, wegen des Verbots der Einführung russischen Papiergeldes nach Rußland, geeignete Schritte zu thun. Dieses Gesetz ist eigentlich schon alt und wurde angeblich, wegen der Einschmuggelung falscher Papiere, die England in großem Maße lieferte, seiner Zeit erlassen, es dürfte aber, wie bisher, ohne Erfolg bleiben. — Die Versammlung beschloß daher, den Gegenstand auf sich beruhen zu lassen.

(Schluß folgt.)

(C. B.) **Berlin**, 21. Juli. [Die Erniedrigung der Bergwerks-Abgaben.] Die von den Kammern genehmigte Erniedrigung der Bergwerks-Abgaben hat in der jüngsten Zeit namentlich am Rhein Veranlassung zu mehreren Vorstellungen von Privaten gegeben. In der Presse hat sich namentlich die „deutsche Volkshalle" gegen die Erniedrigung der Bergwerksabgaben erklärt.

Man hat z. B. behauptet, daß das Berg-Amt Dortmund allein 350,000 Rthl. weniger an die Staatskasse abführe als bisher. Zur Berichtigung dieser „Thatsache" wird die Bemerkung genügen, daß das Berg-Amt Dortmund überhaupt nie 350,000 Rthl. an die Staatskasse abgeführt. — Das Gesetz wegen Erniedrigung der Bergwerksabgaben ist erst mit dem 1. Juli d. J. in Kraft getreten und lassen sich seine Erfolge in strenger Form noch nicht ermessen. Seitens der Regierung ist man bei diesem Gesetze hauptsächlich von dem Prinzipe geleitet worden, die größtmöglichste Billigkeit der Kohlen zu erzielen. Sehr ungerechtfertigt sind daher Vorwürfe wegen Begünstigung der größern Grubenbesitzer. Nicht in ihrem Interesse hat die Regierung Ermäßigung der Bergwerksabgaben herbeigeführt, ganz entgegengesetzt vielmehr im Interesse der Konsumenten, — im Interesse der Gesammtheit. — Es sind die Ausfälle, die der Staats-Kasse durch diese Maßregel erwachsen, ursprünglich auf 315,000 Rthl. berechnet und es hat sich bis jetzt kein Grund gefunden, einen größern Ausfall zu befürchten.

[Die Elbzollkommission] wird nun wieder zusammentreten und ihren Sitz in Magdeburg nehmen. Ihre Neubildung ist bisher unterblieben, weil man sich über die Ermäßigung der Durchgangsabgaben überhaupt in Wiesbaden hat einigen wollen. Nachdem nun aber eine derartige Einigung nicht erfolgt ist, wird die Bildung der Elbzollkommission, bei welcher das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, das Finanz- und Handelsministerium konkurriren, unverzüglich erfolgen. Geh. Regierungsrath Dellbrück ist Seitens des Handelsministers zum Kommissarius ernannt.

Mannigfaltiges.

— * (Breslau.) [A. E. I. O. V.] Stolzer als seit einiger Zeit blickte der Oesterreicher lange nicht auf die Vokala A. E. I. O. U! Wie uns Heineccins de sigillis mittheilt, so erklärte Friedrich IV. diese fünf, von Oesterreich räthselhafter Weise zur Devise gewählten Buchstaben dahin:

Austriae **E**st **I**mperare **O**rbi **U**niverso!
Alles **E**rdreich **I**st **O**esterreich **U**nterthan —
oder:
Aquilae **E**st **I**mperium **O**rbis **U**niversi.
Dem Adler gehört die Herrschaft der Welt.

Bei alle dem finden wir auf den Krönungsmünzen Josephs I. ausdrücklich folgende Erklärungen abwechsend den bewußten fünf Vokalen beigefügt:

Austria **E**xtendetur **I**n **O**rbem **U**niversum
(Oesterreich wird sich über den ganzen Erdkreis ausbreiten)
oder:
Austria **E**lecta **I**uste **O**mnia **V**incit.
Aller **E**hren **I**st **O**esterreich **V**oll!

— (London, 17. Juli.) [2000 Pfund Schnupftabak.] Gestern wurde der große Schnupftabakvorrath des verstorbenen Earl of Harrington öffentlich versteigert; der edle Peer war ein feiner Kenner, und besaß seltene Sorten. Die ganze Sammlung belief sich auf ungefähr 2000 Pfund, und wurde in 250 Partien vertheilt; für einige edlere Sorten sind 2 Pfd. 10 Sh. pro Pfund geboten worden. Im Ganzen betrug die Einnahme für diesen Luxusartikel über 1000 Pf.

[335] **Handelskammer.**

Für die heutige Wahl dürfte folgende Zusammenstellung von Interesse sein. Nachdem ausgeloost worden sind:

Theodor Molinari,
Fr. Klocke,
E. Credner,
E. Heimann,
J. A. Frank, — Mitglieder;
A. Haase,
M. Sturm,
H. Schlarbaum, — Stellvertreter;

blieben in der Handelskammer:

Joseph Hoffmann,
B. Lasker,
M. Landsberger,
Dr. Friedenthal,
S. Goldschmidt,
Isidor Friedenthal,
C. Milde,
Gust. Liebich,
Karl Krull,
Siegfr. Hahn, — Mitglieder;
H. Eppenstein,
G. A. Baier,
L. Milch,
B. Beyersdorff,
L. Gierth,
C. W. B. Laßwitz, — Stellvertreter.

Theater-Repertoire.

Mittwoch den 23. Juli. 21ste Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen. Bei erhöhten Preisen. **„Der Prophet."** Große Oper mit Tanz in 5 Akten, Musik von Meyerbeer. — Fides — Fräulein Johanna Wagner, königlich preußische Hof-Opernsängerin, als 7te Gastrolle. Johann von Leyden — Herr Reer, herzogl. Kammersänger zu Koburg, als Gast.

Preise der Plätze für die Gastvorstellungen des Fräuleins Johanna Wagner: Ein Platz in ersten Rang, Balkon, in den Sperrsitzen oder Parquetlogen 1 Rthlr.; ein Platz im zweiten Rang oder ein Parterre-Sitzplatz 22½ Sgr.; ein Stehplatz im Parterre 15 Sgr.; ein Platz in den Gallerie-Logen 10 Sgr.; ein Platz auf der Gallerie 7½ Sgr.

Donnerstag den 24. Juli. Bei aufgehobenem Abonnement und erhöhten Preisen. **Zweite Gastvorstellung des Fräulein Lucile Grahn,** erster Solotänzerin der königlichen italienischen Oper zu London. — **„Gisella, oder: Die Willis."** Phantastisches Ballet in 2 Akten, nach dem Französischen; vollständig neu einstudirt und arrangirt von Frln. Lucile Grahn. Musik von Adam. — Gisella, Frln. Lucile Grahn. Bathilde und Myrtha, Frln. Anna Döring, Solotänzerin vom königl. Hof-Theater in Dresden; Herzog Albert, Herr Ambrogio, erster Solo-Tänzer vom königl. Hoftheater in Dresden, als Gäste. — Vorher, zum dritten Male: **„Schwarzer Peter."** Schwank in einem Akt von C. A. Görner. — Zum Schluß: **„La Tarantella napolitana"** (italienischer Nationaltanz), getanzt von Frln. Lucile Grahn.

Preise der Plätze für die Gastvorstellungen des Frln. Lucile Grahn: Ein Platz im ersten Rang, Balkon, in den Sperrsitzen und Parquet-Logen 1 Rtlr.; ein Platz im zweiten Rang oder ein Parterre-Sitzplatz 17½ Sgr.; ein Stehplatz im Parterre 12½ Sgr. Die Preise der Plätze zur Gallerie-Loge und zur Gallerie sind nicht erhöht.

Freitag den 25. Juli. Bei aufgehobenem Abonnement. **Zum Benefiz des Herrn Reer.** Neu einstudirt: **„Johann von Paris."** Komische Oper mit Tanz in zwei Akten, Musik von Boyeldieu. — Prinzessin von Navarra, Frln. Emma Babnigg. Johann, Herr Reer, herzogl. Kammersänger zu Koburg. — Hierauf: **Lieder** von Schubert, gesungen von Frln. Johanna Wagner, königl. preußische Hof-Opernsängerin. — Zum Schluß: **Pas villageois,** getanzt von Fräulein Döring und Herrn Ambrogio, vom königl. Hof-Theater zu Dresden.

[770] **Berichtigung.** Die Beerdigung des Herrn Buchbindermeister Aschermann ist heute um 3 Uhr auf dem Glacis der Ohlauer-Vorstadt, nicht Nikolai-Vorstadt.

[277] **Berichtigung.** Die Frau Schichtmeister Niesel zu Tarnowitz ist am 15. Juli und nicht am 14. gestorben, wie in der Zeitung vom 18. d. M. steht.

[782] **Als Verlobte empfehlen sich:**
Henriette Hahn,
Karl Stahn.
Prausnitz, im Juli 1851.

[781] **Verbindungs-Anzeige.**

Ihre eheliche Verbindung beehren sich hierdurch anzuzeigen:
Dr. B. Anton, Gymnasiallehrer,
Clara Anton, geb. Wideburg.
Oels, den 22. Juli 1851.

[339] **Todes-Anzeige.**

Heute Nachmittag 3½ Uhr entschlummerte sanft nach kurzen aber schweren Leiden, unsere heißgeliebte unvergeßliche Gattin und Mutter, Pauline v. Montbach, geb. Kramsta.

Im tiefsten Schmerze bitten um stille Theilnahme:
Oskar v. Montbach, Lieutenant im 11. Inf.-Regt.
Olga Friesner.
Helene Friesner.
Scheitnich bei Breslau, den 22. Juli 1851.

[799] **Todes-Anzeige.**

Das heut Vormittag um 10 Uhr erfolgte Ableben ihres guten Sohnes, Gatten und Vaters, des fürstl. Carolath'schen Kammer-Raths und königl. Majors a. D., Ritter des rothen Adlerordens 4. Klasse mit Schwertern, Eduard Becker, zeigen allen Bekannten und Freunden, um stille Theilnahme bittend, hiermit ergebenst an:
die Hinterbliebenen.
Carolath, den 21. Juli 1851.

[338] **Todes-Anzeige.**
(Statt besonderer Meldung.)

Am 18. d. M., Mittags 1 Uhr, endete ein Schlaganfall die irdische Laufbahn meiner guten Frau, Karoline Engler, im Bade Langenau im 71. Lebensjahre. Um stille Theilnahme bittet:
der Stadtälteste Engler,
im Namen seiner und der hinterbliebenen Kinder, Enkel und Schwiegerkinder.
Brieg, den 22. Juli 1851.

Schweizer-Haus

[800] (hinter dem Freiburger Bahnhofe).
Heute, Mittwoch den 23. Juli:
großes Konzert der Sänger-Familie **Schattinger.** Anfang 5 Uhr.
Täglich kann im Schweizerhause sowohl Mittags als Abends warm gespeist werden.

[796] **Fürstensgarten.**

Heute Mittwoch: **großes Konzert.**

Erholung in Pöpelwitz,

heute den 23., sowie alle Mittwoch und Sonntage gut besetztes
Militär-Horn-Konzert.
[804] **Hielscher,** Cafetier.

[329] Ein vielseitig gebildetes Mädchen, von strengrechtlichem Charakter — ausgehende Zwanzigerin — in allen weiblichen Arbeiten, selbst im Schneidern und Putzmachen geübt und geschickt, sowie einer städtischen Haushaltung vorzustehen befähigt, der französischen Sprache vollkommen mächtig, um guten grammatikalischen und Sprach-Unterricht in derselben ertheilen zu können, sucht ein Engagement als Gesellschafterin, Erzieherin oder Wirthschafterin und würde, wo es gewünscht werden sollte, nicht abgeneigt sein, zwei dieser Funktionen gleichzeitig zu übernehmen.

Gefällige Anträge erbittet man sich unter der Chiffre A. B. poste restante Crimmitschau, Königreich Sachsen.

[328] Der **Auktionskatalog** von dem Bücherlager des Antiquar Ernst wird durch die Buchhandlungen: Aderholz, Hirt, Kern, Gosohorsky, A. Schulz, Trewendt, die Antiquare Barschack und Ernst (Nadlergasse 10) ausgegeben.

[783] **Ein Wirthschafts-Amtmann** in den dreißiger Jahren, militärfrei, noch im Dienst, dessen Frau die Viehwirthschaft, wenn es verlangt wird, zu übernehmen Willens ist, und auch zu führen versteht, sucht eine anderweitige Anstellung. Hierauf Reflektirende wollen die Güte haben und sich unter der Chiffer E. W., Breslau, Schweidnitzerstraße Nr. 31, schriftlich wenden.

[778] ☞ **Engagements-Gesuch.** ☜

Ein junger Mann, der in einem bedeutenden Banquiergeschäft hierorts servirte, wünscht, veränderungshalber, in einem Produkten-Geschäft oder in einem Banquierhause wieder eine Stelle einzunehmen. Nähere Auskunft hierüber ertheilt:
Alexander,
Antonien- und Wallstraßen-Ecke Nr. 19.

[425] **Bekanntmachung.**

Das heute auf der Sterngasse Nr. 7a ausgebrochene Feuer ist das erste in diesem Halbjahre, und haben bei dem entstehenden nächsten Feuer diejenigen Löschpflichtigen, deren Feuerzettel auf das 2te, 4te und 6te Feuer lautet, Löschhilfe zu leisten.

Breslau, den 22. Juli 1851. Die städtische Sicherungs-Deputation.

[780] **Die Neisse-Brieger Eisenbahn**

soll nach einem Gerüchte von den Aktionairen der Oberschlesischen Eisenbahn angekauft und dies Geschäft in der Art realisirt werden, daß für 200 Rtl. Aktien der Neisse-Brieger Bahn 100 Rtl. Stamm-Aktien der Oberschlesischen gezahlt werden. Durch diese Procedur würden nach dem jetzigen Course der Oberschlesischen Aktien sich die Neisse-Brieger Aktien auf 67% berechnen. Obwohl hierdurch die Oberschl. Eisenbahn-Direktion, welche längst die Verwaltung der obigen Bahn übernommen hat und dieselbe hinreichend kennt, kein schlechtes Geschäft machen würde, so dürfte andererseits den Aktionairen der N.-Br. Bahn nicht zu rathen sein, hierauf einzugehen, da voraussichtlich die Letztere das nächste Mal 3½ % Dividende zahlen und überhaupt der Cours der Aktien derselben sich binnen Jahresfrist auf pari stellen wird, woraus wiederum folgt, daß die gedachte Bahn künftig 4½ % Dividende zahlen dürfte. Es ist notorisch, daß Bahn-Aktien anfänglich unter 50% standen, später aber für den Nennwerth nicht zu haben waren, und es könnte sich sehr leicht bei der N.-Br. Bahn ein ähnliches Resultat herausstellen, wenn man erwägt, daß dieselbe Oberschlesien durchschneidet und eben dieser Theil unserer Provinz im wahren Sinne des Wortes eine Goldgrube zu nennen ist, deren Ergiebigkeit die Folgezeit noch glänzender herausstellen wird. Erwägt man ferner, daß die N.-Br. Bahn früher in der Regel wöchentlich 600 Rtl. einnahm, jetzt aber gegen früher eine jährliche Mehr-Einnahme von dreißig Tausend Rtl. hat und diese bei der Industrie Oberschlesiens sich wohl noch um 10,000 Rtl. pro anno steigern kann, so ist die Zahlung von 4½ % Dividende wohl nicht so fern, und es dürfte wiederholt den Aktieninhabern der N.-Br. Bahn wohlmeinend zu rathen sein, mit Abschluß des oben gedachten Geschäftes sich nicht zu übereilen, überhaupt aber sich jene Aktien nicht durch allerlei Manöver von Spekulanten herauslocken zu lassen.

[247] **Bekanntmachung.**

Die im Johannis-Termine 1851 fällig gewordenen Zinsen, sowohl der 4- als auch 3½-prozentigen großherzoglich Posenschen Pfandbriefe werden gegen Einlieferung der betreffenden Coupons und deren Spezifikationen vom 1. bis 16. August, die Sonntage ausgenommen, in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr in Berlin durch den unterzeichneten Agenten in seiner Wohnung (wo auch die Schemata zu den Coupons-Spezifikationen unentgeltlich zu haben sind) und in Breslau durch den Herrn geh. Kommerzienrath J. F. Kraker ausgezahlt. — Nach dem 16. August wird die Zinsenzahlung geschlossen, und können die nicht erhobenen Zinsen erst im Weihnachtstermine 1851 gezahlt werden. Berlin, den 12. Juli 1851.

F. Martin Magnus, Behrenstraße 46.

Die in vorstehender Bekanntmachung bezeichneten Zinsen von großherzogl. Posenschen Pfandbriefen werden in den Geschäftstagen vom 1. bis 16. August d. in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr in meiner Wohnung gegen Einlieferung der Coupons und deren Spezifikationen wozu die Schemata unentgeltlich bei mir zu haben sind, ausgezahlt.

Breslau, den 14. Juli 1851. **Joh. Ferd. Kraker,** Ring Nr. 5.

Sehr fein gearbeitete Thermometer,

sowohl zum Baden, als im Zimmer und draußen am Fenster zu hängen, empfehlen pro Stück 15 Sgr.:

Gebr. Strauß, Hof-Optiker aus Berlin,
[327] **Schweidnitzerstraße Nr. 46, par terre.**

[787] **H. Wongrowitz, Elisabetstraße Nr. 5,**

empfiehlt zu **Fabrikpreisen** schwarzseidene, wollene, halb- und baumwollene Stoffe und vergütet **fabrikmäßig** 2 Prozent auf preußisch Courant.

[797] **Neue holländische Voll-Heringe**

empfing gestern und empfiehlt:
Karl Straka,
Albrechtsstraße Nr. 39, der königl. Bank gegenüber.

[795] **Spitzen-Mantillen,**

Tücher, Jäckchen und **Shawls,** sind **wieder in großer Auswahl** angekommen und empfiehlt diese zu **3, 4, 5½ Rthlr.: die Weißwaaren-Handlung** von
J. Seelig,
Schweidnitzer Straße Nr. 52, 1 Stiege.

[520] **Geschäfts-Verlegung.**

Meine bisher auf der Bischofsstraße 7 gehabte Fabrik französ. Handschuhe und Verkaufs-Lokal befindet sich jetzt auf derselben Straße **Nr. 3.** Das mir zu Theil gewordene Vertrauen bitte ich auch in das neue Lokal zu übertragen. Breslau, den 13. Juli 1851.

J. W. Sudhoff jun., Fabrikant franz. Handschuhe.

[566] **200 Stück bunte, als auch weiße Glaslaternen,**

inklusive Beleuchtung und Stäben zum Tragen, zu Illumination oder Fackelzügen, stehen von jetzt ab jederzeit auswärtig und hier zur gütigen Benutzung.

W. Vogt, Klemptner-Mstr. Altbüßerstr. Nr. 1.

[337] **Guts-Verkauf.**

Ein Lehngut, unweit einer Kreis- und zwei bedeutenden Marktstädten gelegen, mit nicht unbedeutenden Regalien, neu erbauten Wirthschafts- und gut eingerichtetem Wohngebäude, welches hinlänglichen Wohn- und Kellergelaß enthält, an Flächen über 500 Scheffel preuß. Maaß Acker unter dem Pfluge, eben so noch größerem Wald, gegen 100 Scheffel zwei- und dreischürigen Wiesenwuchs und Gärten, mit Jagd, todtem und lebenden Inventarium sowie die Aecker in gutem Zustande, ist eingetretener Familien-Verhältnissehalber aus freier Hand und ohne Einmischung eines Dritten zu verkaufen. Wo? und von Wem? wird Auskunft ertheilt auf die Adresse K. D. in Schweidnitz poste restante franko.

Holländ. Voll-Heringe bei Herrmann Straka, Junkernstraße 33. [803]

[798] Ich erkläre hiermit, daß ich für meinen Sohn Otto keine Schulden mehr bezahle, und warne daher, demselben zu borgen.

E. August, in Nieder-Giersdorf.

[793] **Bad Obernigk.**

Von Sonntag den 27. d. M. ab sind in hiesigem Bade wieder möblirte Wohnungen an Badegäste zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt **die Badeinspektion.**

Obernigk, den 22. Juli 1851.

Ein Waarengeschäft

in Breslau, verbunden mit Kommission und Spedition, ist wegen Kränklichkeit des Besitzers zu verkaufen und unter sehr einfachen und billigen Bedingnissen auch bald zu übergeben. Mündliche und frankirte briefliche Anfragen wird Herr Sensal Schneider, Neue Schweidnitzerstraße Nr. 3b, gütigst entgegennehmen. [802]

[784] Ein Lehnsitz von Leder, auf einen Korbwagen passend, und ein Reisekoffer ist zu verkaufen. Zu erfragen Wallstraße Nr. 21 par terre.

Subhastations-Bekanntmachung.

Zum nothwendigen Wiederverkaufe des hier Goldene-Rade-Gasse Nr. 26 belegenen, auf 7980 Rthlr. 15 Sgr. 2 Pf. geschätzten Grundstücks, haben wir einen Termin

auf den 30. Dezbr. 1851,

Vormittags 11 Uhr,

in unserm Parteien-Zimmer — Junkern-Straße Nr. 10 — anberaumt.

Taxe und Hypotheken-Schein können in der Subhastations-Registratur eingesehen werden.

Zu diesem Termine wird der Kaufmann Gottlieb Wilhelm Mayer hiermit vorgeladen.

Breslau, den 27. Mai 1851.

[427] Königl. Stadt-Gericht. Abth. I.

---

[400] **Bekanntmachung.**

Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß die Vormundschaft über den Wilhelm Fraustädter, geboren den 24. Mai 1827, nach dem Inhalte des Testaments seines verstorbenen Vaters, des Sensal Moritz Fraustädter, bis nach seinem zurückgelegten 25. Lebensjahre verlängert wird.

Breslau, den 9. Juli 1851.

Königliches Stadtgericht. Abtheilung II. für Vormundschaftssachen.

---

[429] Der Steckbrief vom 4. Juli 1851 nach der unverehelichten Dienstmagd Rosina Müller aus Zaumgarten ist durch die erfolgte Einlieferung der rc. Müller erledigt.

Breslau, den 21. Juli 1851.

Königliches Kreis-Gericht. Kommission für Untersuchungs- und Strafsachen.

---

[428] **Bekanntmachung.**

Mit Genehmigung des königlichen Provinzial-Schulkollegii soll von Michaelis d. J. ab bei dem hiesigen Gymnasium eine Vorbereitungsklasse ins Leben treten, in welcher die Schüler in 21 Stunden wöchentlichem Unterricht in der deutschen und lateinischen Sprache, in der Religion, im Rechnen, in der Geschichte und Geographie, sowie in der Naturgeschichte für die Quarta des Gymnasii vorgebildet werden sollen. Dem für diese Vorbereitungsklasse anzustellenden Lehrer, der die in dem Reglement vom 20. April 1831 sub 2 für alle Lehrer an den Gymnasien vorgeschriebene, durch Qualifikations-Attest von einer königlichen wissenschaftlichen Prüfungs-Kommission zu erwerbende Befähigung nachzuweisen hat, wird ein jährliches Gehalt von 300 Thlrn. zugesichert. Kandidaten, welche geneigt sind, sich um die Stelle zu bewerben und zu diesem Behufe einer Probelektion zu unterwerfen, werden hiermit aufgefordert, sich bei uns unter Ueberreichung ihrer Zeugnisse schriftlich zu melden.

Görlitz, den 15. Juli 1851.

Der Magistrat.

---

[315] **Auktion.**

Donnerstag den 24. d. M., Vormittags 9 Uhr, sollen Gartenstraße Nr. 22 die zum Nachlaß des Brunnenmeisters Wolff gehörigen Gegenstände, bestehend in Uhren, Kleidungsstücken, Betten, Möbeln, Hausgeräth, messingenen und eisernen Werkzeugen, Büchern rc., gegen sofortige baare Zahlung versteigert werden.

R. Reimann, gerichtl. Aukt.-Kommiss.

---

[710] **Auktion.** Den 24. d. M. früh von 9 und Mittags 2 Uhr an soll Weißgerber-Gasse Nr. 50 ein Nachlaß, bestehend in Gold und Silber, Möbeln, Kupfer, Messing, Zinn, Eisenzeug, Gläser, Kleider, Betten, Wäsche und Hausrath öffentlich versteigert werden.

Reymann, Auktions-Kommissarius.

---

[426] **Pferde-Verkauf.**

Es sollen Montag den 28. Juli d. J., Vormittags 11 Uhr, vor der alten Reitbahn des 1. Kürassier-Regiments in Breslau 9 Stück zum Landgestütdienst nicht geeignete Hengste gegen gleich baare Bezahlung in preuß. Cour. öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Leubus, den 21. Juli 1851.

Die Gestüts-Verwaltung.

---

[326] **Apotheken-Verkauf**

im Großherzogthum Posen, eine zu 30,000 Rtl. und eine zu 7000 Rtl.

Mühlen-Verkauf.

Zwei Bockwindmühlen nebst gutem massiven Wohnhause, Acker und schönem Obstgarten.

Gutsverkauf.

Ein Gut mit 1380 Morgen Areal, guten Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, meist gutem Roggenboden, für 24,000 Rtl., Anzahlung 10,000 Rtl.

Das Nähere weiset auf portofreie Briefe nach der Kommissionär **G. Lange.**

Inowraclaw, den 19. Juli 1851.

---

[777] **☞ Ein Gasthof,**

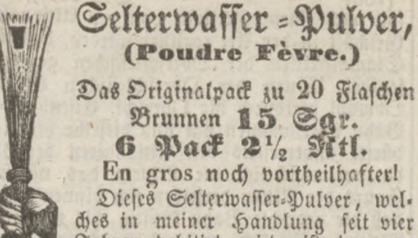
in einer bevölkerten Stadt im Gebirge, mit viel Frequenz, ist zu verkaufen und durch Oppler, Graupenstraße Nr. 9 das Nähere zu erfahren.

---

[801] Ein braunes Hündchen ist billig zu haben Oderstraße Nr. 13, erste Etage.

Sommersprossen

werden ganz sicher, ganz rein und ohne allen Nachtheil vertilgt durch den **India-Extrakt,** ein vollständig bewährtes, aus dem Orient stammendes Mittel, welches eben so leicht anzuwenden, als reinlich und auch für den zartesten Teint unschädlich ist. Das Fläschchen mit Gebrauchsanweisung kostet 2 Thlr. preuß. und ist einzig zu beziehen von Dr. **Ferd. Jansen,** Buchhändler in Weimar. Briefe und Gelder franco. Depot von diesem India-Extrakt befindet sich in **Breslau** bei Herrn **Eduard Groß,** Neumarkt 42. [246]



Selterwasser-Pulver,

(Poudre Fèvre.)

Das Originalpack zu 20 Flaschen Brunnen **15 Sgr.**

6 Pack 2½ Rtl.

En gros noch vortheilhafter!

Dieses Selterwasser-Pulver, welches in meiner Handlung seit vier Jahren debitirt wird, ist in ganz Deutschland rühmlichst anerkannt, von meinen hochgeehrten permanenten Käufern vor ähnlichen ausländischen Fabrikaten vorzugsweise belobt und dadurch zur Superiorité gelangt, von ausgezeichneten Aerzten vielseitig von mir bestellt und in großen Kreisen weiter empfohlen, ferner die einfache Zubereitungsweise in 10 Minuten überall Selterwasser herzustellen, ebenso moussirende Limonade, Himbeerwasser und mouss. Weißwein zu bereiten, ist so bekannt, daß ich lobend anpreisend nicht weiter gehe, sondern nur auf dieses labende Getränk und für Reisende, denen es unentbehrlich ist, ganz ergebenst aufmerksam mache.

Eduard Groß,

[340] **am Neumarkt Nr. 42.**

---

[791] **Die erste Sendung**

neue holländ. Heringe

ist erst heute wirklich eingetroffen und wir empfehlen davon, sowie beste

neue Matjes-Heringe

möglichst billig:

Lehmann u. Lange, Ohlauerstr. 80.

---

[792]

Bade-Hosen,

das Paar 5 Sgr., im Dutzend billiger, empfiehlt: **Herrmann Littauer,** Nikolaistr. Nr. 15.

Persisches Insektenpulver.

[331] Dieses echte Insektenpulver ist ein sicheres Spezifikum zur Vertilgung der Flöhe, Wanzen, Motten rc. Die Flasche mit Gebrauchsanweisung 6 Sgr. 12 Flaschen für 2 Rtlr.

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

---

[330] Ein wenig gebrauchter kupferner Dampfkessel mit zwei Siedröhren, zum Betriebe von 5—6000 Quart Maische, hat das Dom. Zantoch bei Bernstadt zu verkaufen.

Purpur-Steppdecken, fertige Hemden, gemalte Rouleaux,

alle Sorten Röthe-, Sack- und Packleinwand, empfiehlt billigst: **Moritz Hausser,**

[332] am Tauenzienplatz Nr. 4.

---

[256] **Verkaufs-Anzeige.**

In einer der größten Provinzialstädte Schlesiens findet sich der Besitzer eines alten renommirten Handlungsgeschäfts, Gesundheitsverhältnisse wegen, zu dessen Aufgabe veranlaßt. Er offerirt sonach sein in dem frequentesten Stadttheil belegenes, langjährig mit Vortheil in Betrieb erhaltenes

Kurz- und Posamentir-Waaren-Lager

zum Kauf. Die Uebernahmebedingungen, behufs Fortbetrieb des Geschäfts dürften nur als höchst vortheilhaft, und von einem zahlbaren Unternehmer für um so günstiger erkannt werden, als die Käuflichkeit des Grundstücks gleichzeitig freigestellt wird.

Auf portofreie Anfrage sub S. I. 8 poste restante Groß-Glogau wird genauere Auskunft ertheilt.

---

[334] **Ein Lehrer**

wünscht für ein mäßiges Honorar in den Sprachen und Realien Unterricht zu ertheilen. Auskunft hierüber giebt Frau Konditor Birkner, Nikolaistraße, gegenüber der Barbara-Kirche.

---

[755] **Ein Knabe**

mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, welcher Lust hat, das Leinwand-Geschäft zu erlernen, findet sofort ein Unterkommen Blücher-Platz Nr. 5.

---

[333] Ein Schreiber sucht unter äußerst soliden Ansprüchen ein baldiges Unterkommen. Näheres bei Frau Hoferichter in der Neustadt, Kirchstraße Nr. 20.

---

[794] Zwei Pensionäre zur Landwirthschaft können bald oder zu Michaelis d. J. auf dem Dom. Obernigk bei Prausnitz gegen billiges Honorar aufgenommen werden.

---

[779] Eine gebildete, sehr häusliche, kinderlose, junge Wittwe wünscht ein Engagement als Wirthin. Anfragen Nikolai-Vorstadt, Langegasse Nr. 14, erste Etage.

---

[786] Ein wenig gebrauchtes Billard, 40 Stück Gartentische, 2 Kleiderschränke, 1 Sopha, sind zu verkaufen Klosterstraße Nr. 16, im Handlungslokal.

---

[287] Wer nachstehende Jahrgänge der Gesetz-Sammlung zu verkaufen hat, melde sich bei Antiquar Ernst, Nadlergasse Nr. 10.

Jahrgang 1846. 47. 48. 49. 50.

---

[617] **Zu vermiethen**

und Michaelis zu beziehen, Bischofsstraße Nr. 7, das Handlungs-Gewölbe mit anstoßenden großen hellen Lokalien und Kellern, ferner: zwei geräumige helle Wohnungen mit zwei und resp. drei Stuben, Kabinets und Küche.

Das Nähere Karlsstraße Nr. 1, eine Stiege, beim Wirth.

Eine Gräupnerei

nebst **Mehlhandlung,** altes nahrhaftes Geschäft, ist zu vermiethen. Näheres Tauenzienstraße Nr. 70, 2 Treppen links. [336]

---

[248] **Eine gut möblirte Stube**

in dem schönsten Theil der Schweidnitzer Vorstadt ist sogleich oder vom 1. August d. J. zu vermiethen. Das Nähere bei Herrn Behrend', Ohlauerstraße Nr. 79.

---

[790] **Ohlauer-Straße Nr. 4,** ganz nahe am Ringe, ist der dritte Stock, bestehend aus 6 Piecen, Küche, Entree und Beigelaß, zu vermiethen.

---

[789] Neue Taschenstraße Nr. 6b ist zu Michaelis zu beziehen in der zweiten Etage eine schöne Wohnung von 3 Zimmern, 1 Kabinet, Kochstube mit Entree und Beigelaß, Näheres Neue Schweidnitzer Straße Nr. 1 im Spezerei-Gewölbe.

---

[788] Ein Blau- oder Silber-Kaninchenmännchen wird zu kaufen gesucht, von dem Haushälter Matthiasstraße Nr. 90.

Drei ganz fromme, gerittene Pferde stehen bei mir in Pension und sollen wegen Abreise der Besitzer verkauft werden.

Näheres Tauenzien-Straße Nr. 9.

[785] **J. F. Bernhardt.**

Markt-Preise.

Breslau am 22. Juli 1851.

	feinste,	feine,	mit.,	ordin.	Waare
Weißer Weizen	64	62	59	57	Sgr.
Gelber dito	62	60	58	56	"
Roggen . . .	42	40	39	37	"
Gerste . . .	34	32	31	30	"
Hafer	32	30	29	28	"
Raps	75	72	68	66	"
Winter-Rübsen	73	72	70	68	"
Spiritus . . .	7½ Rtl. Br.				

Die von der Handelskammer eingesetzte Markt-Kommission.

---

21. und 22. Juli	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck b. 0°	27″8,95‴	27″8,72‴	27″8 66‴
Luftwärme	+ 16,5	+ 13,7	+ 15,6
Thaupunkt	+ 11,75	+ 11,65	+ 13,66
Dunstsättigung	68 pCt.	82 pCt.	86 pCt.
Wind	WNW	NW	N
Wetter	bewölkt	bewölkt	wolkig
Wärme der Oder		+ 16,0	

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. aus } **Oberschles.** Pers.-Züge { 7 Uhr, 1 Uhr; nach Oppeln 5 Uhr 40 M. Abends. / 3 U. 30 M., 8 U. 20 M. Abd.; von Oppeln 9 U. 45 M. Mrg.

Abg. nach / Ank. von } **Berlin** Pers.-Züge { 8¼ U. M., 5¾ U. NM. / 10 U. M., 7 U. Abds. Güterzüge { 7 U. M., 11¾ U. V Mit. / 8¾ U. M., 6½ U. NM.

Abg. nach / Abg. von } **Freiburg** { 6 Uhr 30 Min. Mrg., 1 U. Mittags, 5 Uhr 30 Min. Abends / 5 Uhr 45 Min. Mrg., 1 U. 18. M. Mittags, 8 Uhr Abends.

Abg. von **Schweidnitz** { 5 U. 40 M. Mrg., 1 U. 15 M. Mittags, 7 U. 50 M. Abends, zum Anschluß nach Freiburg 6 Uhr 40 Min. Abends.

Börsenberichte.

Breslau, 22. Juli. Geld- und Fonds-Course: Holländische Rand-Dukaten 95½ Br. Kaiserliche Dukaten 95½ Br. Friedrichsd'or 113⅔ Br. Louisd'or 108¾ Br. Polnische Bank-Billets 95 1/12 Br. Oesterreichische Banknoten 85¾ Br. Freiwillige Staats-Anleihe 5% 107¼ Br. Neue Preuß. Anleihe 4½% 104¼ Br. Staats-Schuld-Scheine 3½% 89 1/12 Br. Seehandlungs-Prämien-Scheine — — Preußische Bank-Antheile — — Breslauer Stadt-Obligationen 4% 99½ Gl. Breslauer Kämmerei-Obligationen 4½% 102½ Gl. Breslauer Gerechtigkeits-Obligationen 4½% — — Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4% 102¼ Gl., neue 3½% 95 1/12 Br. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rtl. 3½% 96 Gl., neue schlesische Pfandbriefe 4% 103⅓ Br., Litt. B. 4% 103⅛ Br., 3½% 93¼ Gl. Rentenbriefe 100 Gl. Alte polnische Pfandbriefe 4% 95¼ Br., neue 95¼ Br. Polnische Partial-Obligationen à 300 Fl. 4% — — Polnische Schatz-Obligationen 4% — — Polnische Anleihe 1835 à 500 Fl. — — Polnische Anleihe dito à 200 Fl. — — Kurhessische Prämienscheine à 40 Rtl. — — Badische Loose à 35 Fl. — — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger 79 Gl., Priorität 4% — — Oberschlesische Litt. A. 3½% 133¼ Gl., Litt. B. 3½ 123¼ Br., Priorität 4% — — Krakau-Oberschlesische 4% 84 Br., Priorität 4% — — Niederschlesisch-Märk. 3½% 90¼ Br., Priorität 4% — — Priorität 5% Serie I. und II. — — Priorität 5% Serie III. — — Wilhelmsbahn (Kosel Oderberger) 4% — — Neisse-Brieger 4% 56¼ Br. Köln-Mindener 3½% — — Priorität 5% II. Emiss. 105¼ Br. Sächsisch-Schlesische 4% — — Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4% 37⅙ Br. Posen-Stargard 3½% — —

Berlin, 21. Juli. Die Börse war heute in flauer Stimmung und die meisten Effekten stellten sich niedriger, wozu wohl die Ungewißheit über die Folgen der Revisions-Verwerfung die Veranlassung gewesen sein dürfte.

Eisenbahn-Aktien. Köln-Minden 3⅓% 105½ bez. und Br., Priorität 5% 105 Br. Krakau-Oberschlesische 4% 84⅝ à ½ bez., Priorität 4% 87 Br. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4% 37¼ à ⅛ bez., Priorität 5% 100¼ Br. Niederschlesisch-Märkische 3½% 90½ bez. und Br., Priorität 4% 98¼ Br., Priorität 5% 102¾ à ⅝ bez., Serie III. 5% 104 Gl. Niederschlesisch-Märkische Zweigbahn 4% 27¾ Br. Oberschlesische Litt. A. 3½% 134¼ à 133¾ bez., Litt. B. 3½% 123 Br. — Geld- und Fonds-Course. Freiwillige Staats-Anleihe 5% 106¾ Gld. Staats-Anleihe von 1850 4½% 103⅞ bez. Staats-Schuld-Scheine 3½% 89 à 88⅔ bez. Seehandlungs-Prämien-Scheine 122 Br. Posener Pfandbriefe 4% 102½ bez., 3½% 92¾ Gl. Preußische Bank-Antheile 99 bez. Polnische Pfandbriefe alte 4% 95 bez., neue 4% 95 bez. Polnische Partial-Obligationen à 500 Fl. 4% 84½ Br., à 300 Fl. 143½ Br.

Wien, 21. Juli. Fonds und Aktien waren etwas matter, Nordbahnaktien sind in Folge von Verkäufen für auswärtige Rechnung von 152½—150¼ zurückgegangen, um sich wieder zur Notiz zu erholen. Comptanten und Wechsel Anfangs höher begehrt und London bis 11. 48. Silber bis 21¾ und Gold bis 25¾ gemacht, schließen zur erniedrigten Notiz angeboten. Coupons besser begehrt.

5% Metalliques 96¾, 4½% 84¾; Nordbahn 150¾; Coupons 2½; Hamburg 2 Monat 176½; London 3 Monat 11. 42.; Silber 121.

Redakteur und Verleger: H. Barth in Breslau. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.